DIE ZEITSCHRIFT FÜR AUSLANDSCHWEIZER

SCHWEIZER REVUE

OKTOBER 2009 / NR. 4

Der neue Bundesrat heisst Didier Burkhalter

Eicher, Hunger, Happy & Co.: Neue Trends im Folk

Schweizer Bevölkerung wird immer älter

ACHTUNG:
Entscheiden Sie sich, ob Sie die «Schweizer Revue» in Zukunft per Post oder per E-Mail erhalten wollen.
(Seite 14)

Weltweite Sicherheit für Auslandschweizer.

Mit dem International Health Plan der CSS Versicherung geniessen Sie weltweit umfassenden **Versicherungsschutz** und zwar sowohl privat wie geschäftlich, **bei Krankheit, Unfall und Mutterschaft.** Infos und Offerte unter:

www.css.ch/ihp

Telefon: ++41 58 277 16 87/91
E-Mail: ihp.info@css.ch

SR 2009

CSS Versicherung

Schweiz. ganz natürlich.

So gut isst die Schweiz!

MySwitzerland.com/aso
Das neue Kochbuch von Betty Bossi.
Bestellen Sie portofrei.

Offizielle Sondermünze 2009

Hans Erni: «100 Jahre Pro Patria»

Zum Jubiläum der Stiftung Pro Patria hat der hundertjährige Hans Erni eine Goldmünze geschaffen. Ein Kleinkunstwerk aus der Hand des grossen Schweizer Gestalters. Wertvoll über den Tag hinaus, sorgsam geprägt und in streng limitierter Auflage. Erhältlich bei Banken, Münzenhandel und www.swissmint.ch.

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Swissmint

Bestellcoupon

Ich bestelle gegen Vorausrechnung, zzgl. Versandkosten

Anzahl	Qualität	Preis/Stück
	Hans Erni: «100 Jahre Pro Patria» *50-Franken-Goldmünze* Gold 0,900; 11,29 g; Ø 25 mm Polierte Platte im Etui	CHF 470.– MWSt-frei

Name: Vorname:

Strasse: PLZ/Ort:

Datum: Unterschrift:

SchweizerRevue_D

Coupon einsenden an Eidgenössische Münzstätte Swissmint, Bernastrasse 28, 3003 Bern, oder direkt online bestellen unter www.swissmint.ch

Kulturland Schweiz

Noch immer assoziieren viele Ausländer die Schweiz fast ausschliesslich mit schönen Bergen und zart schmelzender Schokolade, wie eine von Präsenz Schweiz in Auftrag gegebene Studie einmal mehr gezeigt hat. Dass die Berge und die Schokolade auch zusammen mit sehr viel Kultur genossen werden können, scheint hingegen weniger oder gar nicht bekannt zu sein. Dabei gibt es wohl kaum ein anderes Land, das ein derart dichtes kulturelles Angebot in allen Sparten bietet.

Hat Luzern im Kunst- und Kongresshaus den schönsten und modernsten Konzertsaal der Welt oder nur den mit der besten Akustik? Jedenfalls ist die «Salle blanche» des französischen Meisterarchitekten Jean Nouvel ein bauliches Kleinod mit einem grossartigen Klang. Und das Lucerne Festival vielleicht die hochkarätigste musikalische Veranstaltung der Welt. Und das nicht erst, seit Claudio Abbado jedes Jahr die besten Orchestermusiker in seinem Lucerne Festival Orchestra vereint und die internationale Musikwelt mit diesem ausserordentlichen Klangkörper verzückt. Während fünf Wochen gibt sich in Luzern die musikalische Elite die Ehre – ein Schaulaufen aller grossen Orchester, Dirigenten und Solisten. Wenn in ein paar Jahren die «Salle modulable» steht, werden in Luzern im Sommer sogar noch Opern zu sehen sein. Und das alles praktisch ohne Geld der öffentlichen Hand.

Während das Verbier Festival vor allem der Förderung junger Künstler dient, hat sich das Menuhin-Festival von Gstaad in den 53 Jahren seines Bestehens von seinen Anfängen in der Kirche von Saanen zum Grossanlass mit über 40 Veranstaltungen und 20 000 Besuchern entwickelt. Seit dem Jahr 2000 finden die grossen Symphoniekonzerte in einem Zelt mit 1800 Plätzen statt. 70 Prozent der Besucher des Gstaader Festivals sind Stammgäste, 76 Prozent der Besucher stammen aus der Schweiz.

Heinz Eckert

Eigens für das Montreux Jazz Festival ist dieses Jahr neben vielen anderen Prince aus den USA für zwei exklusive Auftritte und eine Gage von 1,5 Millionen Franken angereist. Auch die Open-Air-Veranstaltungen vom Berner Gurten bis ins St.Galler Sittertobel, von Interlaken bis Frauenfeld und von Gampel bis Zofingen sind stets erstklassig besetzt.

Die Kunststadt Basel zog Hunderttausende von Besuchern für Kunst der Weltklasse an: Van Goghs Landschaften waren im Kunstmuseum zu bewundern, Giacomettis wunderbares Werk entzückte die Besucher aus aller Welt in der Fondation Beyeler in Riehen. In Lausanne war von «De Cézanne à Rothko» zu sehen, in der Fondation Giannada in Martigny hiess das Thema «Von Courbet bis Picasso».

Musikalische Festwochen und das traditionelle Theaterspektakel hatte Zürich zu bieten. Locarno das Filmfestival ...

Kunst und Kultur, so weit das Auge reicht.

Der überaus reichhaltige Veranstaltungskalender, den die Schweiz während zwölf Monaten im Jahr bietet, hängt sicher mit dem allgemeinen Wohlstand zusammen. Nur ein reiches Land verfügt über die Sponsoren, die auch in wirtschaftlichen Krisenzeiten in der Lage sind, viel Geld für Kultur auszugeben. Kultur der Weltklasse ist nicht zum Nulltarif zu haben. Schliesslich braucht es aber auch das Publikum, das sich die teilweise kostspieligen Events auch leisten kann und will.

Trotzdem ist es nicht selbstverständlich, dass so viel Geld für Kultur ausgegeben wird, wie dies in der Schweiz landauf, landab der Fall ist. Das zeichnet unser Land aus und macht uns zu einer kulturellen Grossmacht.

HEINZ ECKERT, CHEFREDAKTOR

5
Briefkasten

5
Gespielt: «Helvetiq»

7
Gesehen: Das Panorama von Thun

8
Die Schweiz wird immer älter

11
100 Jahre Pro Patria

12
Politik: Abstimmungen

Regionalseiten

13
Politik: Bundesratswahl

14
Aus dem Bundeshaus

16
Eicher, Hunger, Happy & Co.:
Neue Trends im Schweizer Folk

18
Im Gespräch: Preisüberwacher
Stefan Meierhans

20
ASO-Informationen

22
Erlebnis Schweiz

23
Echo

Titelbild: Didier Burkhalter (FDP) wurde zum Nachfolger von Pascal Couchepin in den Bundesrat gewählt und übernimmt das Departement des Innern. Foto: Keystone

IMPRESSUM: «Schweizer Revue», die Zeitschrift für die Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer, erscheint im 36. Jahrgang in deutscher, französischer, italienischer, englischer und spanischer Sprache in 14 regionalen Ausgaben und einer Gesamtauflage von rund 408 000 Exemplaren. Regionalnachrichten erscheinen viermal im Jahr.
■ REDAKTION: Heinz Eckert (EC), Chefredaktor; Rolf Ribi (RR); René Lenzin (RL); Alain Wey (AW); Viviane Aerni (VA); Jean-François Lichtenstern (JFL), Auslandschweizerdienst EDA, CH-3003 Bern, verantwortlich für «Aus dem Bundeshaus». Übersetzung: CLS Communication AG ■ POSTADRESSE: Herausgeber/Sitz der Redaktion/Inseraten-Administration: Auslandschweizer-Organisation, Alpenstrasse 26, CH-3006 Bern, Tel. +41 31 356 61 10, Fax +41 31 356 61 01, PC 30-6768-9. Internet: www.revue.ch ■ E-MAIL: revue@aso.ch ■ DRUCK: Zollikofer AG, CH-9001 St.Gallen. ■ ADRESSÄNDERUNG: Bitte teilen Sie Ihre neue Adresse Ihrer Botschaft oder Ihrem Konsulat mit und schreiben Sie nicht nach Bern. ■ Alle bei einer Schweizer Vertretung immatrikulierten Auslandschweizer erhalten das Magazin gratis. Nichtauslandschweizer können das Magazin für eine jährliche Gebühr abonnieren (CH: CHF 25.–/ Ausland: CHF 40.–). Abonnenten wird das Magazin manuell aus Bern zugestellt.
Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 24.8.09

«gemalte Bauernhäuser 2010»
Kalender von Susanna Kuratli

12 neue Reproduktionen von Ölgemälden

Die Bilder zeigen die Vielfalt, die Schönheit und Harmonie der vielen noch vorhandenen Bauernhäuser aus der ganzen Schweiz.

Kalender 42 x 42 cm, Fr. 40.– + Versand Schweiz Fr. 7.–, Europa Fr. 12.–, Übersee Fr. 18.–
Tel. +41 56 634 18 08
susanna@kuratli.com
www.kuratli.com

winexpress.ch
Exclusive Gift Ideas for your
Friends * Family * Business * Partners
in Switzerland

www.revue.ch
Wir freuen uns auf Ihren online-Besuch.

Internationale Kranken– und Unfallversicherung

- **Nach Schweizer Modell**
- **Weltweit**
- **Lebenslang**

Privater Versicherungsschutz
Freie Arzt– und Spitalwahl
Mehrsprachige Helpline 24 Stunden / 7 Tage

ASN, seit 1991 die Experten für internationale Krankenversicherungen, Partner der besten Schweizer Krankenkassen

Kontaktieren Sie uns!
Tel: +41 (0)43 399 89 89
e-mail: info@asn.ch

ASN AG
Bederstrasse 51
CH-8002 Zürich
Fax +41(0)43 399 89 88
www.asn.ch

ASN
Services for Expatriates

ANZEIGE

Ruhestand im Ausland – Wie kann ich ein regelmässiges Einkommen sichern?

Nach der Pensionierung lässt sich mancher Traum realisieren. Den Lebensabend im Ausland so richtig geniessen kann aber nur, wer über ein ausreichendes, regelmässiges Einkommen verfügt.

Die AHV-Rente aus der Schweiz bildet nur einen Grundstock. Manchmal kommt zusätzliches Einkommen aus einer früheren zweiten Säule oder im Ausland aufgebautes Vermögen für das Alter noch dazu. Dies reicht aber oft bei weitem nicht, um dem Ruhestand sorglos und sicher entgegen zu schauen. Regelmässiges zusätzliches Einkommen wird mit Vorteil unabhängig von den Schwankungen von Börsen- und Devisenkursen erzielt, zum Beispiel durch sichere, planbare Vermögenserträge, Vermögensverzehr oder zusätzliche Renten. Das sollten Sie sich fragen:

- Wie hoch fällt mein regelmässiges Einkommen nach der Pensionierung aus?
- Wie hoch ist mein finanzieller Bedarf?
- Wie ist mein Partner abgesichert?

Viele Auslandschweizer setzen für ihr regelmässiges Einkommen im Ruhestand auf die Lebensrenten von Swiss Life, da sie eine hohe Sicherheit bieten. Die Rente wird lebenslänglich monatlich ausbezahlt – in CHF oder Euro. Ihre Höhe ist lebenslänglich garantiert und kann von Swiss Life nicht mehr verändert werden; selbst dann nicht, wenn Sie ein biblisches Alter erreichen.

Sie können eine Lebensrente bei Swiss Life auch auf zwei Leben abschliessen: auf sich und den Partner. In diesem Fall wird die vereinbarte Rente bis zum Ableben des Partners weiterbezahlt. So ist auch der Partner ein Leben lang abgesichert.

All diese Themen können Sie in einem Gespräch mit der Agentur für Auslandschweizer klären. Wir zeigen Ihnen gerne Ihre individuelle Situation auf und besprechen mit Ihnen, wie Sie Ihr Einkommen lebenslänglich sichern und den Ruhestand ohne finanzielle Sorgen geniessen können.

Stefan Böni
Leiter Agentur Auslandschweizer

«Geniessen Sie Ihr Leben in finanzieller Sicherheit. Wir unterstützen sie bei der Planung und Umsetzung Ihrer persönlichen Wünsche und Vorstellungen.»

Swiss Life
Dorfstrasse 140, 8706 Meilen
Telefon +41 44 925 39 39
Telefax +41 44 925 39 30
auslandschweizer@swisslife.ch

SwissLife
Bereit für die Zukunft.

Gratulation

Selten hat mich Ihre Zeitschrift so sehr überzeugt wie dieses Mal. Der Beitrag zur Wirtschaftskrise gehört zum Besten, was ich über dieses Thema bisher gelesen habe. Natürlich ist er nicht erschöpfend – kann es auch gar nicht sein – aber die Kernpunkte sind in einer Klarheit herausgearbeitet, die ihresgleichen sucht; ich gratuliere. Das Gleiche gilt für die Rezension des Buches von René Zeyer. Es wird über die zahlreichen Publikationen zu diesem Thema herausragen. Sehr betrübt hat mich hingegen Ihre Information, dass die «Schweizer Revue» künftig nur viermal im Jahr erscheinen wird. Natürlich müssen Sie sich nach der Decke strecken. Die Budgetkürzung des Parlaments ist mir aber unverständlich.

W. GEISER, GELSENKIRCHEN, DEUTSCHLAND

Fantastisch

Echt toll, die neue Online-Version der «Schweizer Revue». Die Möglichkeit des Anklickens von Links mitten im Text, die mich zu weiteren Seiten und/oder Informationen führen, finde ich fantastisch. Ebenso, dass ich jetzt auch zu den anderen Regionalausgaben Zugang habe. Vielen Dank dafür.

F.J. RÖLLI, SANTA MARTA, KOLUMBIEN

Schweizer Humor

Einmal mehr hat mir die Lektüre der «Schweizer Revue» grosses Vergnügen bereitet, insbesondere die Artikel über Erni und über den Schweizer Humor. Die Titelseite zur Illustration des Schweizer Humors finde ich höchst interessant. Sie wurde von einer Deutschschweizer Künstlerin realisiert und soll darstellen, wie die Deutschschweizer die Romands wahrnehmen. Sie könnte aber ebenso gut von einem Westschweizer stammen, der sich leicht über die Deutschschweizer mockiert. Gerade hier liegt zweifellos eine der Stärken des Schweizer Humors, dass er in beide Richtungen interpretiert werden kann und dadurch Universalität erlangt.

A. CHARBONNET, ATHEN, GRIECHENLAND

Glockengeläute

Ihr Artikel über Glockengeläute in der August-Ausgabe war faszinierend. Ein Grund mehr, Schweizer Radio zu hören.

J. GRIFFITH, LIVERPOOL, GROSSBRITANNIEN

Aussichten und Einsichten

Als Auslandschweizer (seit 20 Jahren in Deutschland) lese ich die «Schweizer Revue» in gedruckter Form und teile diese gerne mit meiner Familie. Wir geben sie dann an Interessierte weiter oder wir lassen sie einfach auf unserem Lesetisch für Gäste. Da man nicht überall Computerzugang hat, trage ich die «Schweizer Revue» in meiner Aktenmappe – allzeit lesebereit.

Vielleicht kostet die gedruckte Form der Zeitschrift mehr und belastet die Umwelt stärker. Doch dafür hat sie eine weitaus einprägsamere Wirkung und die Zeitschrift zieht wesentlich grössere Kreise bei der Leserschaft. Das wären nicht nur Aussichten, sondern auch Einsichten.

D. BIANCONI, OBERSCHÖLLENBACH, DEUTSCHLAND

Spielend das Wissen über die Schweiz verbessern

«Welche berühmte Figur schuf die Schweizer Schriftstellerin Johanna Spyri?» Um Fragen dieser Art dreht sich das Gesellschaftsspiel «Helvetiq». Die Antwort lautet natürlich unsere Nationalheldin Heidi. Man erfährt darüber hinaus, wo die Kunstbewegung Dadaismus entstanden ist (Zürich) oder welcher russische Autor aus dem 19. Jahrhundert sich im Spielcasino in Saxon ruiniert hat (Dostojewski). Die Idee für das Spiel wurde während des Einbürgerungsverfahrens eines Absolventen der Eidgenössischen Technischen Hochschule Lausanne (EPFL), Hadi Barkat, geboren. Der Waadtländer, ein Unternehmer, Investor und Ingenieur, lebt zwischen Boston und der Schweiz. Während das Spiel zunächst als Hilfe für Einbürgerungskandidaten bei der Vorbereitung auf die Anhörung durch die jeweilige Gemeinde gedacht war, haben die Schöpfer schnell erkannt, dass die Schweizer wahrscheinlich ebenso Interesse daran haben, mit diesem Spiel ihren Wissensdurst über die Schweiz zu stillen. Die rote Schachtel von «Helvetiq» enthält zwei Spiele: ein Quiz und ein Politikspiel. Bei dem Quiz gilt es einen kleinen Parcours zu durchlaufen, der als Alpaufzug gestaltet ist. Man spielt mit 150 Karten, auf denen sich zwei Fragen, eine auf der Vorder- und eine auf der Rückseite befinden, wobei die eine Seite die Antwort auf die andere gibt. Zum Beispiel: «Welches berühmte Schweizer Bonbon brachte das Unternehmen Suchard in den Dreissigerjahren auf den Markt?» Und auf der Rückseite: «Welches Schweizer Unternehmen brachte das Bonbon Sugus auf den Markt?» Nachdem er die Frage beantwortet hat, würfelt der Spieler mit einem oder drei Würfeln, je nach eingegangenem Risiko und Gültigkeit der Antwort. Im Politikspiel vertritt jeder Spieler eine politische Richtung und versucht, seinen Einfluss zu vergrössern, indem er einflussreiche Stellen in der Exekutive, Legislative und Judikative auf Gemeinde-, Kantons- und Bundesebene besetzt. Wer sich zum Schluss zuoberst auf der Karriereleiter befindet, gewinnt das Spiel.

Es braucht zunächst einiges an gutem Willen, sich mit den Regeln und dem Ablauf des Spiels vertraut zu machen. Es wird jedoch empfohlen, die Website www.helvetiq.ch zu besuchen, auf der in einem Video sämtliche Finessen präsentiert werden. Nach einer Partie erkennt man die Strategien und Feinheiten des Spiels, und kann so zum Meister der gespielten politischen List werden. Es geht darum, mit fünf Spielfiguren die Karriereleiter des politischen Systems der Schweiz zu erklimmen. Dies funktioniert mit Hilfe von Abstimmungen, Spezialkarten und Gesetzen, wobei es gilt Referenden zu vermeiden und Initiativen zu nutzen, um möglichst viele Punkte zu erzielen.

Um eine Runde «Helvetiq» zu spielen, muss man nicht stimmberechtigt sein: Das Quiz kann man bereits ab 8 Jahren mit 2 bis 4 Spielern spielen und das Politikspiel kann ab 10 Jahren mit 3 bis 4 Personen gespielt werden. Übrigens wird das Spiel auch Gemeinden und Kantonen empfohlen, um Neuwähler auf die Bürgerschaft vorzubereiten, die Integration von Einwanderern zu fördern oder ein Hilfsmittel zur Unterstützung des Einbürgerungsprozesses bereitzustellen. Der Erfolg des Spiels liess nicht lange auf sich warten: Mehr als 7000 Stück wurden in der französischen Schweiz bereits verkauft. In der Deutschschweiz, wo das Spiel seit einigen Monaten erhältlich ist, dürfte die Resonanz sicherlich genauso gross sein. «Helvetiq» kann auf Französisch, Deutsch, Italienisch und Englisch über www.helvetiq.ch bezogen werden. AW

Perfekt vorgesorgt – mit Soliswiss

Lebens- und Krankenversicherungen, Vermögensaufbau, Schutz gegen politisches Risiko

Wünschen Sie eine persönliche Beratung? www.soliswiss.ch, T +41 31 380 70 30

soliswiss

Internationale Krankenversicherungen

Umfassende, weltweite Deckung u. unbeschränkte Arzt- und Spitalwahl

SIP SWISS INSURANCE PARTNERS®

Kompetenz. Erfahrung. Unabhängige Beratung.

Tel. +41 44 266 22 66
info@sip.ch
www.sip.ch

Jetzt vergleichen unter:
www.auslandstreff.de/Schweizer-Revue.html

A+E Auslands-Krankenversichert Expertensicher®

Neu! Online Vergleichsrechner für Auslandskranken-versicherungen (für Auslandsaufenthalte ab 1 Jahr bis unbefristet)

A+E GmbH Versicherungsmakler, Telefon +49 (0)228-3388770

MIETAUTOS

Grosse Auswahl, nur 30 min. ab ZH Airport! zB. Monatsmiete inkl. 3000 Km:
Chevrolet Nubira 1.6 Kombi, Fr. 1000.-
Chevrolet Matiz 55PS, Fr. 690.-
Auf Wunsch und mit Aufpreis Airport-Service ZH

Tel. 0041 52 720 30 60
www.ilg-mietauto.ch

Blocher-TV, die wöchentliche Fernsehsendung im Internet. Jeden Samstag ab 15 Uhr zu einem brisanten Thema. Nur auf www.teleblocher.ch

BLOCHER-TV

A+ International Insurance

Internationale Kranken- und Erwerbsausfall-Versicherung

- **Privatdeckung weltweit**
- **Freie Spital– und Arztwahl**
- **Individuell anpassbar**

Mehrsprachige Helpline 24h/7 Tage
Wir betreuen weltweit 330'000 zufriedene Kunden

Kontaktieren Sie ASN AG, unseren Distributor in der Schweiz !
Tel: +41 43 399 89 89
E-mail: info@asn.ch

ASN AG
Bederstrasse 51, CH-8002 Zürich, Fax +41 43 399 89 88
www.asn.ch www.aplusii.ch

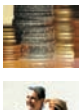
Hinterlassen Sie Bleibendes – tun Sie etwas für unsere Landsleute im Ausland

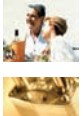
Mit einem Legat oder einer Erbeinsetzung können Sie über Ihren Tod hinaus bestimmen, was mit Ihrem Geld, Ihren Immobilien oder Sachwerten passieren soll*. Die Auslandschweizer-Organisation wird die Mittel gemäss des Willens des Erblassers vollumfänglich für die Auslandschweizer einsetzen. Mit einem Legat oder einer Erbeinsetzung an die ASO setzen Sie ein bleibendes Zeichen der Solidarität mit unseren Landsleuten im Ausland.

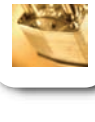
*Dazu müssen Sie ein Testament verfassen. Wie das geht, erfahren Sie aus einer leicht verständlichen Informationsschrift, die Ihnen die ASO auf Anfrage gerne zuschickt: Rechtsdienst der ASO; Alpenstrasse 26; CH-3006 Bern. info@aso.ch

Helfen Sie uns helfen!

PRO TIP®







Rente ~~oder~~ und Kapital

Der Anlageplan RentenTIP erhaltet Ihr Kapital und sichert Ihnen ein regelmässiges Einkommen in Form einer Rente von bis zu 6% pro Jahr Ihres investierten Kapitals*.

Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme
www.protip.ch | info@protip.ch | +41(0)52 369 05 65

* Beispiel : Eine Anlage von € 100'000 ergibt eine Auszahlung von € 6'000 pro Jahr.

ProTIP Finantial Products AG, Hauptstrasse 36A, CH-8546 - Islikon

Das älteste Panorama der Welt

Vor 200 Jahren begann der Basler Künstler Marquard Wocher an seinem 7,5 × 38,3 Meter grossen Rundbild der Stadt Thun zu malen. Es zeigt, wie die Stadt damals vom Kamin eines Hauses an der Oberen Hauptgasse im Rundblick ausgesehen hat. Das Panorama ist im Kunstmuseum im Thuner Schadaupark zu sehen und muss dringend restauriert werden. www.kunstmuseumthun.ch

Bilder: Kunstmuseum Thun

Die Schweiz wird älter

Die Schweizerinnen und Schweizer leben heute gesünder und länger als alle ihre Vorfahren. «Aktives Altern» heisst das Lebensmotto der älteren Generation. Aber der Tag kommt, wo die eigenen Kräfte nicht mehr reichen. Dann wird die Alterspflege zum Thema, und die Gesundheitskosten werden zum Politikum. Heikle Fragen stellen sich zur Generationenbilanz: Gibt es eine «Gerechtigkeit» bei den gegenseitigen Leistungen von Jung und Alt? Von Rolf Ribi

Die Lebenserwartung in der Schweiz ist seit dem Jahr 1880 praktisch ununterbrochen gestiegen – von damals rund 40 Jahren auf heute über 80 Jahre, nämlich 79 Jahre für Männer und 84 Jahre für Frauen. Bis Mitte des vorigen Jahrhunderts erhöhte sich die mittlere Lebenserwartung jedes Jahr um vier bis fünf Monate, und seither um rund drei Monate im Jahr. Die Gründe für das längere Leben lagen zunächst bei der rückläufigen Säuglings- und Kindersterblichkeit und später beim Rückgang der Sterblichkeit bei älteren und alten Menschen.

Anders ausgedrückt: Von den im Jahr 1880 in der Schweiz geborenen Männern konnte nur ein Drittel damit rechnen, den siebzigsten Geburtstag zu feiern, bei den 1930 Geborenen waren es schon zwei Drittel. Und bei den 1940 zur Welt gekommenen männlichen Nachkommen wird schon die Hälfte über achtzig Jahre alt. Eine 65-jährige Frau hatte 1991 noch eine Lebenserwartung von knapp 20 Jahren, 2030 werden es mehr als 24 Jahre sein. Bei den Männern betragen die entsprechenden Werte 15,5 Jahre und fast 21 Jahre. «Durch die höhere Lebenserwartung nach 65 Jahren werden viele Menschen ein sehr hohes Alter erreichen und somit zur Alterung der Bevölkerung beitragen», heisst es im Bericht «Strategie für eine schweizerische Alterspolitik» des Bundesrates. Dessen Fazit: «Die Bevölkerung in der Schweiz wird in den kommenden Jahren markant und schnell altern.»

Die Alterung der Bevölkerung hat auch mit der Geburtenhäufigkeit zu tun. Noch in den Babyboom-Jahren von 1940 bis 1960 war die Geburtenziffer in unserem Land sehr hoch. In den frühen Siebzigerjahren ging sie aber schnell und deutlich zurück. Seither hat sich diese Ziffer auf dem sehr tiefen Stand von 1,5 Kindern pro Frau eingependelt. Vor 40 Jahren brachte in der Schweiz eine Frau mit 24 Jahren das erste Kind zur Welt, heute mit 31 Jahren.

Die geburtenstarken Jahrgänge der Babyboomer erreichen zwischen 2005 und 2035 das Rentenalter und haben dann noch eine hohe Lebenserwartung. Das ist nicht ohne Folgen für die Altersstruktur des Schweizervolkes: Gemäss dem mittleren Szenario des Bundesamtes für Statistik steigt der Anteil der über 64-Jährigen an der Gesamtbevölkerung von heute rund 16 auf über 24 Prozent im Jahr 2030 (das ist eine Zunahme von fast 800 000 Menschen). Der Anteil der unter 20-Jährigen wird dannzumal auf gut 18 Prozent gesunken sein. Die Altersstruktur wird sich also in Zukunft dramatisch verändern.

Die klassische Grossfamilie mit drei Generationen um 1930

SCHWEIZER REVUE Oktober 2009 / Nr. 4
Bild: zVg

Gesundheit und ihre Kosten

Kürzlich wurden im Kanton Zürich ältere Menschen über ihr Wohlbefinden und ihre Gesundheit befragt. Fazit im Bericht des Instituts für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich: Drei Viertel der über 65-jährigen Zürcherinnen und Zürcher fühlen sich körperlich und psychisch gesund. Sie sind heute «wesentlich gesünder als vorangegangene Generationen». Das Bild im grössten Schweizer Kanton deckt sich mit Aussagen im bundesrätlichen Bericht zur Alterspolitik: 68 Prozent der zu Hause lebenden 75-jährigen und älteren Menschen schätzen ihre Gesundheit «oftmals als gut bis sehr gut» ein.

Wenn die Menschen im Lande immer älter werden und ihr Anteil an der Bevölkerung zunimmt, sind davon auch die Gesundheitskosten betroffen. Auch wenn «bei den teuersten Fällen von Krankheit das Alter keine entscheidende Rolle» spielt (so der grösste Krankenversicherer Helsana), steigen doch die Krankheitskosten im Alter, namentlich bei Medikamenten und Spitalaufenthalten (Herz-Kreislauf-Probleme). Im Berner Inselspital kosten Patienten zwischen 60 und 79 Jahren im Mittel 18 Prozent mehr als der Durchschnittsfall. (Bei den über 80-Jährigen sinken die Kosten wieder, weil offenbar nicht mehr alle möglichen medizinischen Eingriffe zum Zuge kommen.)

Höhere Gesundheitskosten und massiv steigende Krankenkassenprämien haben eine Diskussion über sinnvolle Therapien bei sehr alten Menschen entfacht. Soll zum

Beispiel einem 90-jährigen Patienten eine neue Herzklappe für 30 000 Franken eingesetzt werden? Ja, meint der Kardiologie-Chefarzt Bernhard Meier vom Berner Inselspital, denn sonst werde der alte Mann zum Pflegefall. Er verweist auf den Gesundheitsdienst in Grossbritannien, wo ein Patient in diesem Alter nicht einmal mehr einen Herzschrittmacher für 4000 Franken erhalte.

Alterspflege – aber wo?

Gegen 135 000 ältere Menschen in der Schweiz sind nicht in der Lage, selbstständig einen Haushalt zu führen. Sie müssen gepflegt und betreut werden – zu Hause, im Altersheim oder im Pflegeheim. Eine Person gilt als pflege- und hilfsbedürftig, wenn sie die Verrichtungen des Alltags nicht mehr selber bewältigen kann. Bis zum Alter von 79 Jahren sind bei uns weniger als 10 Prozent der älteren Menschen pflegebedürftig. Im Alter von 80 bis 84 Jahren ist es schon gut ein Fünftel, und von den 85-Jährigen ist mehr als ein Drittel von Hilfe und Pflege abhängig.

Die wichtigste Institution für Pflegeaufgaben im Alter ist die Familie. In drei von vier Fällen werden die Pflegeleistungen im familiären Rahmen erbracht. Ein Grossteil der Demenzkranken (mehr als 60 000 Menschen) wird daheim betreut. Doch das familiäre Netzwerk stösst an seine Grenzen. Die Versorgung mit Tagesstrukturen und Entlastungsdiensten wird vom Bundesrat als wichtige Aufgabe genannt. Bewährte Leistungen (mit lokalen Unterschieden) zur Unterstützung bei der Heimpflege kommen von gemeinnützigen privaten Institutionen wie der Pro Senectute, dem Schweizerischen Roten Kreuz und den Spitex-Organisationen.

Wenn aber die täglichen Besuche der Spitex nicht mehr ausreichen und keine Angehörigen zu «Gottes Lohn» zur Verfügung stehen? Dann könnte die Pflege- und Haushalthilfe von den Philippinen oder aus Polen zum Thema werden. Bis zu angeblich 20 000 illegal in der Schweiz anwesende «Papierlose» betreuen als Pflegerin, Köchin, Putzkraft und Gesellschafterin alte einsame oder demente Personen. Zwischen 4000 und 8000 Franken im Monat kosten die oft gut ausgebildeten Frauen.

Gemäss dem Altersforscher François Höpflinger verbringen in der Schweiz mehr Menschen ihren Lebensabend in einem Alters- oder Pflegeheim als in anderen Ländern. «Mehr als die Hälfte der über 80-Jährigen stirbt in einem Pflegeheim. Wir haben eben eine weniger starke Familientradition als anderswo.» In den 1500 Alters- und Pflegeheimen in unserem Land werden rund 77 000 Männer und Frauen betreut. Vom klassischen Alters- und Pflegeheim im Dorf bis zur topmodernen Seniorenresidenz an feiner Lage reicht heute das Angebot.

Zwei Beispiele: Die Pflegeresidenz Villa Böcklin am Fuss des Zürichbergs gehört zur privaten Tertianum-Gruppe und bietet «ein Leben in gediegener und privater Atmosphäre» in 26 Pflegeappartements samt einem eigenen Spitexdienst. Viermal wöchentlich ist eine Betreuerin im Haus – für Spaziergänge, Ausflüge oder Konzertbesuche. Die Pensionspreise pro Person variieren bei Ein- oder Zwei-Zimmer-Studios von 229 bis 470 Franken im Tag, dazu kommen die Pflegekosten. Das Kranken- und Altersheim Frohmatt der Stadt Wädenswil bietet Wohnraum für 135 Personen, dazu gehören eine Wohngruppe für demenzkranke Menschen und eine Alzheimerstation. Das Angebot reicht vom Einzel- bis zum Vierbettzimmer. Für den Aufbau von Beziehungen tue man mehr als in einer hotelähnlichen Privatresidenz, erklärt die Leitung. Die Pflegeheim-Taxen können bis über 300 Franken pro Tag betragen.

«Der Trend geht heute eindeutig in Richtung Wohnen mit Service», erklärt François Höpflinger. Man wolle allein wohnen und gleichzeitig auf soziale Strukturen, Hilfestellungen und Begegnungsmöglichkeiten zurückgreifen können. Aber: «Es gibt keine ambulante Lösung bis zum Lebensende. Wenn die Mobilität fehlt, wenn Demenz auftritt, dann funktioniert das nicht mehr.»

Wer bezahlt die Alterspflege? Die obligatorische Krankenversicherung trägt die Kosten der medizinischen Pflege, und zwar unabhängig von der Art und vom Ort der Pflege (im Pflegeheim oder zu Hause). Die Kosten für die Beherbergung im Pflegeheim müssen von den pflegebedürftigen Personen selber finanziert werden (notfalls durch Ergänzungsleistungen). Nun soll die gesetzliche Pflegefinanzierung neu geregelt werden – Bundesrat, Kantone, Krankenkassen und die Spitex verteidigen ihre Interessen.

Wohnen im Alter

Ein Zeitvergleich macht deutlich: Immer mehr ältere Menschen wollen länger in ihrer privaten Wohnung verbleiben. Bis zum Alter von 80 bis 84 Jahren leben heute noch gut 90 Prozent in privaten Haushalten. Und bei den 90- bis 94-Jährigen sind es immer noch fast 40 Prozent. Der Ausbau der ambulanten Pflege und betreute Wohnformen machen das längere Verweilen in den eigenen vier Wänden möglich.

Nur noch wenige ältere Menschen leben in engen Wohnverhältnissen mit nur ein bis zwei Zimmern. Die grosse Mehrheit schätzt ihre Wohnqualität als gut oder sehr gut ein. Dies ist von Bedeutung, weil bei alten Menschen die eigene Wohnung zum emotionalen Lebensmittelpunkt wird. Auch wenn manche dieser Wohnungen nicht altersgerecht gebaut sind (Türschwellen, Treppen, Bad, Küche), wird der Umzug in ein Alters- und Pflegeheim lange hinausgezögert: Nur ein Viertel der zu Hause lebenden 80- bis 84-Jährigen hat sich vorsorglich für ein Heim angemeldet.

Früher hatte in unserem Land fast jedes Dorf und jede Stadt ein

Eine moderne «Grossmutter» von heute

Foto: Kunsthaus Baseland

«Bürgerheim» für betagte Menschen. Später folgten gemeinnützige Bauten mit öffentlicher Unterstützung mit (damals begehrten) Alterswohnungen. In neuster Zeit haben private Anbieter die Betagten als interessantes Marktsegment entdeckt. Hochpreisige Seniorenresidenzen und interessante Projekte für Menschen mit mittleren Einkommen werden angeboten. Mit der Age-Stiftung ist eine private Institution auf den Plan getreten, welche innovative Projekte für altersgerechtes Wohnen finanziell unterstützt.

Das St. Galler Projekt Solinsieme erhielt 2007 den Age-Award der Age-Stiftung. Es steht für eine neue Form des Zusammenlebens älterer Menschen – allein und doch zusammen (Solo und Insieme). In alten Fabrikräumen entstanden 17 Wohnungen unterschiedlicher Grösse und mit eigenem Charakter, die Rückzug und Individualität ermöglichen. Grosszügige Gemeinschaftsräume wie Grossküche, Werkräume und Ateliers betonen den sozialen Charakter des Wohnprojekts. Gefragt sind Menschen, «die einem neuen Lebensabschnitt Qualität geben wollen und offen sind für andere Formen gemeinschaftlichen Zusammenlebens».

Reiche und arme Alte

Die meisten Rentnerinnen und Rentner in der Schweiz stehen finanziell gut da und sind gut gegen Armut abgesichert. So lautet das Fazit einer soliden Studie des Bundesamtes für Sozialversicherungen, welche Daten von 1,5 Millionen Personen zwischen 25 und 99 Jahren über Einkommen und Vermögen untersucht hat. Vergleicht man die einzelnen Bevölkerungsgruppen, steht die Rentnergeneration wirtschaftlich am besten da. Nur 6 Prozent der älteren Menschen gelten als arm, fast jedes fünfte Rentnerpaar verfügt über ein Vermögen von mindestens einer Million Franken.

Die Einkommen von Personen im Ruhestand stammen aus vier Quellen – zu 40 Prozent von den AHV-Renten, zu 20 Prozent von der Pensionskasse, zu 30 Prozent als Vermögensertrag und zu 10 Prozent aus Erwerbseinkommen. Immerhin 14 Prozent der Personen im Ruhestand verfügen nur über die Altersrente (und allfällige AHV-Ergänzungsleistungen). Das mittlere Vermögen der Rentnergeneration beträgt mehr als 300 000 Franken. Jüngere Generationen unter 45 Jahren haben durchschnittlich weniger Vermögen als Personen im Ruhestand, und oftmals liegt sogar das Einkommen unter jenem der älteren Generation.

Dass es bei den älteren Menschen dennoch ein Armutsrisiko gibt, belegt eine Studie der Pro Senectute. Nach ihrer Einschätzung leben nicht weniger als 30 Prozent der Personen im Ruhestand allein von der AHV-Rente, wobei nicht alle Ehepaare die Höchstrente erhalten. 12 Prozent der AHV-Bezüger seien auf Ergänzungsleistungen angewiesen, aber ein Drittel von ihnen bleibe trotzdem arm. «Die Armut im Alter ist nicht passé», bestätigt der Soziologe Ueli Mäder. Denn die Einkommens- und Vermögensunterschiede seien in keiner anderen Altersgruppe so krass wie bei den über 60-Jährigen.

Eine Generationenbilanz

Wie sieht eine Generationenbilanz der gegenseitigen Leistungen von Jung und Alt aus? Gibt es eine Generationengerechtigkeit? «Das Zusammenleben der Generationen ist mehrheitlich solidarisch» lautet das Fazit einer Studie des Schweizerischen Nationalfonds. Beziehungen innerhalb der familiären Generationen hätten sich in den letzten Jahren «eher verbessert als verschlechtert». Der Bericht verlangt dennoch eine eigentliche Generationenpolitik mit dem Ziel, die Solidarität zwischen den Generationen zu fördern.

Unbestritten sind die Leistungen der aktiven Generation zugunsten der Rentnergeneration bei den Sozialversicherungen. Bei der AHV entfallen heute vier Erwerbstätige auf einen Rentner. Die Pflegeleistungen der unter 60-Jährigen an die Betagten werden auf zehn Milliarden Franken geschätzt. Diesen Transfers von der jüngeren Generation zu den Rentnern stehen private Transfers in der anderen Richtung gegenüber. Dazu gehören die Betreuung der Enkelkinder sowie finanzielle Beiträge an deren Ausbildung. Die Arbeit der Grosseltern ermöglicht nicht selten die berufliche Tätigkeit der Töchter und Schwiegertöchter. Von Bedeutung sind die Erbschaften: Diese privaten finanziellen Transfers von Alt zu Jung werden auf 30 Milliarden Franken geschätzt. Ihr Nachteil ist die sehr ungleiche Verteilung bei den Begünstigten. Zudem führt die höhere Lebenserwartung dazu, dass Erbschaften immer später anfallen.

Mögliche Konflikte zwischen den Generationen werden von den Altersforschern als eher gering eingeschätzt: Die sozialstaatlichen Transfers und die familiären Hilfeleistungen verbinden solidarisch die Generationen. Soziale Unterschiede innerhalb der einzelnen Altersgruppen sind bedeutsamer als die Differenzen zwischen den Generationen (so François Höpflinger).

Würde und Last des Alterns

«Wir sind dem grossen Traum der Menschheit nahe gekommen, dass – unabhängig vom sozialen Status – viel mehr Menschen bei viel besserer Gesundheit viel länger leben», schreibt der Wirtschaftsprofessor Thomas Straubhaar. Es liege im Interesse aller, dass Menschen möglichst lange im Erwerbsleben bleiben können. «Arbeit ist persönliche Erfüllung, verhilft zu sozialen Kontakten und gibt das Gefühl, noch gebraucht zu werden.» Altersforscher Höpflinger erklärt: «Viele ältere Menschen bilden sich heute weiter, reisen viel, arbeiten länger, nutzen das Internet und haben mehr Geld als früher.» Für den Journalisten Beat Bühlmann bietet das Alter «neue Freiheiten: Wenn die gewohnten sozialen Rollen wegfallen, wenn gesellschaftliche Zusammenhänge schwinden, eröffnen sich andere, auch kreative Sichtweisen.»

Der Sozialethiker Hans Ruh verlangt neue Leitbilder für eine immer älter werdende Gesellschaft, auch für das späte Altern: «Wir müssen lernen, dass es eine Würde der Abhängigkeit gibt. Wir müssen ertragen, dass die Gebrechlichkeit zum Menschen gehört.» Der frühere leidende Papst Woytila habe verkörpert, «dass Gebrechlichkeit auch eine Dimension des Menschseins ist». Radikal anders sieht es der 75-jährige amerikanische Erfolgsautor Philip Roth: Für die an Prostatakrebs befallene Hauptfigur in seinem Buch «Jedermann» sei «die Flucht vor dem Tod zur zentralen Aufgabe seines Lebens und körperlicher Verfall sein ganzer Lebensinhalt» geworden. «Das Alter ist kein Kampf, das Alter ist ein Massaker.»

Wesentlich gelassener und ironisch sah es einst der Schauspieler und Chansonnier Maurice Chevalier: «Älterwerden ist gar nicht so schlecht, wenn man die Alternative bedenkt.»

DOKUMENTATION

Strategie für eine schweizerische Alterspolitik. Bericht des Bundesrates vom 29. August 2007. www.bsv-admin.ch

Perrig-Chiello Pasqualina, Höpflinger François, Suter Christian: Generationen – Strukturen und Beziehungen. Generationenbericht Schweiz. Seismo Verlag 2008. CFR 58.–, Euro 38.50

www.bibliothek.pro-senectute.ch

www.doku-zug.ch

Eine traditionsreiche Stiftung feiert Geburtstag

Wer kennt es nicht, das 1.-August-Abzeichen, das seit Jahrzehnten im Vorfeld der schweizerischen Bundesfeier verkauft wird. Welche ursprüngliche Vision steckt aber dahinter? Ein solidarischer und patriotischer Leitgedanke, der zu kulturellem und sozialem Engagement zugunsten der Schweizer Bevölkerung führte. Von Viviane Aerni

Es war Anfang des 20. Jahrhunderts, als der gemeinnützig und patriotisch gesinnte St.Galler Kaufmann Albert Schuster die Grundsteine für die Stiftung Pro Patria legte. Seine Vision war, die bis dahin eher wenig gewürdigte schweizerische Bundesfeier mit einem festlichen patriotischen Akt im Volk zu verankern sowie dem Nationalfeiertag einen tieferen solidarischen Sinn zu verleihen. Die Schweizer Bevölkerung sollte durch eine gemeinsame Spendenaktion im Rahmen des Nationalfeiertags zusammenstehen und die Schwächeren unter sich stützen. So gründete Albert Schuster im Jahr 1909 den Verein «Schweizerische Bundesfeierspende».

Zu Beginn verkaufte der Verein nur frankierte Postkarten, die eigens zu diesem Zweck von populären Schweizer Künstlern kreiert wurden. Das traditionsreiche 1.-August-Abzeichen wurde im Jahr 1923 ins Leben gerufen und erscheint seither alljährlich in neuer Gestaltung. Die Briefmarken, die seit 1938 in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Post herausgegeben werden, bescherten Pro Patria Ende der Siebzigerjahre einen besonders grossen Erfolg: Zu dieser Zeit konnten durch die Taxzuschläge jährlich über 4 Millionen Franken erwirtschaftet werden.

1991 wurde der Verein «Schweizerische Bundesfeierspende» in eine politisch unabhängige und konfessionell neutrale öffentlich Stiftung umgewandelt – die Pro Patria. Die Stiftung ist weder durch Bund noch Kantone subventioniert. Die Fixkosten der Administration werden bewusst tief gehalten. Es sind jedoch über 40 000 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer, die die Pro Patria im Strassen- oder Direktverkauf der verschiedenen Produkte tatkräftig unterstützen. Die Stiftung verdankt ihre Mittel ausschliesslich der Solidarität der Schweizer Bevölkerung sowie ihren Freunden im Ausland.

In den Jahren nach dem Krieg wurde das gesammelte Geld insbesondere der bedürftigen Schweizer Bevölkerung zur Verfügung gestellt. Durch den Ausbau von staatlichen und privaten sozialen Einrichtungen verloren die karitativen Sammlungen an Dringlichkeit. Heute existieren daher nur noch gezielte soziale Pro Patria-Projekte, wie etwa die Nothilfe für Mütter. Der Erlös aus den Sammlungen kommt nun vor allem der Rettung, Erhaltung und Pflege des schweizerischen Kulturgutes wie Baudenkmälern und Kulturlandschaften zu. Jedes Jahr wird vom Stiftungsrat, der aus Vertretern aller Landesteile zusammengesetzt ist, ein Sammlungsschwerpunkt festgelegt. Dieses Jahr ist es etwa das Projekt «Kulturwege Schweiz», dem die Sammlung gewidmet wird. Mit dem Erlös sollen in den nächsten Jahren historisch wertvolle Wegabschnitte instand gesetzt werden.

Wie viele andere Organisationen auf dem «Spendenmarkt» leidet aber auch Pro Patria unter sinkenden Einnahmen. Es ist nicht in erster Linie der schwindenden Spendierfreudigkeit oder dem abgeschwächten Patriotismus des Schweizer Volkes zuzuschreiben, dass Einnahmen ausfallen. Es ist vor allem die heutige Zeit der Telekommunikation, durch die die Briefmarken an Bedeutung verlieren und die die Verkaufszahlen schwinden lässt. Wie alle anderen Unternehmen sind auch gemeinnützige Stiftungen dem Wandel unserer Zeit ausgeliefert. Ideen und Konzepte müssen umgekrempelt werden, was die Pro Patria im Schwunge ihres Jubiläumsjahres unter anderem mit heiteren Werbespots in Angriff nimmt.

Im Verlaufe ihrer 100-jährigen Geschichte hat die Pro Patria auch schon öfter für die Auslandschweizer gesammelt. Das erste Mal bereits mit dem zweiten Abzeichen im Jahr 1924. Weitere Sammlungen folgten 1930, 1938, 1946, 1953, 1965, 1972, 1978, 1984, 1990 und 1993.

Sammlungsschwerpunkt im Jubiläumsjahr 2010: Kulturwege Schweiz. Diese Pro Patria-Marken zeigen die Trittstufen oberhalb des Plan de Barasson am Grossen St.Bernhard und die «stolzeste Seite der Stadt Basel».

Fotos: Pro Patria

Minarette und Waffenexporte verbieten?

Zwei Volksinitiativen wollen den Bau von Minaretten und die Ausfuhr von Kriegsmaterial verbieten. Am 29. November kommen sie zur Abstimmung. Ebenso eine Zweckbindung der Kerosinabgabe für den Luftverkehr. Von René Lenzin

Im vergangenen Jahr hat die Schweizer Rüstungsindustrie Kriegsmaterial im Wert von gut 720 Millionen Franken exportiert – so viel wie noch nie zuvor. Grösster Abnehmer war Pakistan, das für 110 Millionen Franken Waffen aus der Schweiz erwarb. Was die Hersteller und deren Angestellte freut, ärgert die Gegner solcher Exporte. Die Schweiz folge dem globalen Aufrüstungstrend, hiess es etwa bei der Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA). Besonders die Exporte nach Pakistan seien verantwortungslos.

Die GSoA sieht sich in ihrem Anliegen bestätigt, Kriegsmaterialexporte zu verbieten. Im September 2007 hat sie eine Volksinitiative mit diesem Ziel eingereicht. Die Initiative will auch die Vermittlung und den Handel von Waffen unterbinden. Ausserdem verlangt sie, dass der Bund internationale Bestrebungen im Bereich der Abrüstung und der Rüstungskontrolle fördert. Unterstützt wird die Initiative von Sozialdemokraten und Grünen.

Hingegen lehnen der Bundesrat und die bürgerlichen Parteien das Begehren ab. Sie sind überzeugt, dass die aktuellen Exportkontrollen einen Mittelweg zwischen unterschiedlichen Interessen darstellen. Die Exportbewilligungen orientierten sich einerseits an den Zielen der schweizerischen Aussenpolitik, andererseits an den Interessen der nationalen Sicherheit und der Wirtschaft. Ein Ja zur Volksinitiative, so Bundesrat und Parlamentsmehrheit, würde der einheimischen Rüstungsindustrie die Existenzgrundlage entziehen und dadurch die Landesverteidigung in Frage stellen. Der Nationalrat hat die Initiative mit 131 zu 63 Stimmen abgelehnt, der Ständerat mit 35 zu 7.

Gehören Minarette zur Religionsfreiheit?

Die Volksinitiative «Gegen den Bau von Minaretten» ist im Juli 2008 eingereicht worden. Sie will neue Minarette in der Schweiz umfassend und ausnahmslos verbieten. Das Initiativkomitee argumentiert, das Minarett als Bauwerk habe keinen religiösen Charakter, sondern sei ein Symbol jenes religiös-politischen Machtanspruchs, der Verfassung und Rechtsordnung der Schweiz widerspreche. Ein Minarettverbot tangiere die Religionsfreiheit nicht, sagen die Initianten, die im Parlament von der Schweizerischen Volkspartei unterstützt wurden.

Die andern grossen Parteien und der Bundesrat lehnen die Initiative ab. Sie stehe im Widerspruch zu zahlreichen in der Bundesverfassung verankerten Grundwerten der Schweiz – so zum Prinzip der Rechtsgleichheit, der Glaubens- und Gewissensfreiheit, der Eigentumsgarantie, dem Verhältnismässigkeitsprinzip und dem Gebot der Beachtung des Völkerrechts. Zudem sei ein solches Verbot ein unverhältnismässiger Eingriff in die kantonalen Kompetenzen. Die lokalen Behörden seien am besten in der Lage, Minarette zu bewilligen oder zu verbieten, und zwar auf Grundlage der geltenden Bau- und Raumplanungsgesetze. Der Nationalrat verwarf die Initiative mit 132 zu 51 Stimmen, der Ständerat mit 39 zu 3.

Kerosinsteuer für den Luftverkehr?

Auf Flügen im Inland mit privaten Zwecken erhebt der Bund eine Kerosinsteuer. Da kommerzielle Flüge im Verkehr mit dem Ausland aufgrund von internationalen Abkommen von dieser Abgabe befreit sind, fällt deren Ertrag bescheiden aus (unter 50 Millionen Franken). Bisher floss er je hälftig der Bundeskasse und dem Strassenverkehr zu. Nun haben Bundesrat und Parlament eine Verfassungsänderung beschlossen, gemäss der 50 Prozent der Kerosinsteuer für die Luftfahrt zu verwenden sei. Sie wollen damit Beiträge an Umweltschutz- und Sicherheitsmassnahmen finanzieren. Der Nationalrat hat den Vorschlag mit 124 zu 63 Stimmen verabschiedet, der Ständerat mit 33 zu 7. Abgelehnt haben ihn einzig Sozialdemokraten und Grüne.

Alle drei Abstimmungsvorlagen betreffen die Verfassung. Für eine Annahme müssen ihnen daher Volk und Stände zustimmen.

Invalidenversicherung erhält mehr Geld.

Das Volk hat einer Steuererhöhung für die Invalidenversicherung zugestimmt und die allgemeine Volksinitiative abgeschafft. Von René Lenzin

Die Sanierung der chronisch defizitären Invalidenversicherung (IV) hat eine weitere Hürde genommen: Die Stimmberechtigten haben einer befristeten Erhöhung der Mehrwertsteuer zugestimmt. Ab 2011 fliessen während sieben Jahren 0,4 Mehrwertsteuer-Prozente oder rund 1,1 Milliarden Franken in die Kasse der IV. Zusammen mit inhaltlichen Reformen soll dieser Zustupf dafür sorgen, dass die IV ins finanzielle Gleichgewicht gerät und ihre Schulden abtragen kann. Gleichzeitig wird die IV mit einem Startkapital von fünf Milliarden Franken aus dem Fonds der Alters- und Hinterbliebenenversicherung gelöst.

Bei einer Beteiligung von knapp 41 Prozent haben 54,5 Prozent der Stimmenden Ja gesagt. Allerdings wäre die Vorlage fast am Ständemehr gescheitert – 12 Kantone stimmten zu, 11 lehnten ab. Mehrheitlich befürwortet wurde die Steuererhöhung in der Westschweiz, im Tessin, in Graubünden und in den städtischen Gebieten der Deutschschweiz. Nein gesagt haben hingegen die eher ländlichen Kantone der Zentral- und Ostschweiz.

2003 eingeführt, nun wieder abgeschafft

67,9 Prozent der Stimmenden und alle Kantone haben die Abschaffung der allgemeinen Volksabstimmung befürwortet. Dieses neue demokratische Instrument war 2003 in die Verfassung aufgenommen worden. Es hätte Initiativkomitees ermöglichen sollen, politische Anliegen in der Form der allgemeinen Anregung vorzubringen statt als ausformulierte Verfassungsänderung. Bei der Umsetzung sind Bundesrat und Parlament aber zum Schluss gelangt, dass sich das neue Volksrecht in der Praxis als zu kompliziert erweist. Nun verschwindet es wieder aus der Verfassung.

Burkhalter folgt auf Couchepin. Der Neuenburger Ständerat Didier Burkhalter tritt die Nachfolge von Bundesrat Pascal Couchepin an. Die Christlichdemokraten scheiterten mit ihrem Versuch, den zweiten Regierungssitz zu Lasten des Freisinns zurückzuerobern. Von René Lenzin

Didier Burkhalter, der neue FDP Bundesrat, wurde mit 129 Stimmen gewählt.

Die Bundesratswahl vom 16. September ist ganz nach dem Gusto der Freisinnig-Liberalen (FDP) abgelaufen. Ihre beiden Kandidaten, der Neuenburger Ständerat Didier Burkhalter und der Genfer Nationalrat Christian Lüscher, erhielten gemeinsam immer mehr Stimmen, als es das absolute Mehr erforderte. Nachdem sich Lüscher nach dem dritten Wahlgang und der etwas geringeren Stimmenzahl zurückgezogen hatte, schaffte Burkhalter die Wahl im vierten Durchgang mit einem komfortablen Vorsprung von 23 Stimmen auf den Herausforderer Urs Schwaller von den Christlichdemokraten (CVP).

Die Ausmarchung verlief letztlich weniger spektakulär, als sie sich angekündigt hatte. Während Burkhalter von der praktisch geschlossenen Unterstützung der Schweizerischen Volkspartei (SVP) profitieren konnte, gelang es Schwaller nicht, das sozialdemokratisch-grüne Lager vollständig hinter sich zu scharen. Einige Links-Grüne dürften Burkhalter gewählt haben, weil sie einen «echten» Romand dem Deutsch-Freiburger Schwaller vorzogen; andere waren wohl der Ansicht, die FDP habe den Sitz aufgrund des etwas höheren Wähleranteils eher verdient als die CVP. Die FDP sprach denn auch von einem «Sieg der Konkordanz».

Allerdings hat der Begriff der Konkordanz seit Ende der Zauberformel an Schärfe verloren und wird von allen Parteien zu ihren Gunsten ausgelegt (siehe rechts). Rein rechnerisch hätten sowohl die Grünen als auch die SVP eher Anspruch auf den frei werdenden Sitz gehabt als die FDP. Mit dem Verweis auf ihre Fraktionsstärke und ihrer Funktion als Scharnier zwischen den Polen versuchte die CVP, den 2003 verlorenen zweiten Bundesratssitz zurückzugewinnen.

Unspektakulärer Konsenspolitiker

Mit Didier Burkhalter dürften sich die politischen Gewichte in der Landesregierung kaum wesentlich verschieben. Der 49-jährige Volkswirtschafter hat sich einen Namen als seriöser Schaffer gemacht, der die Suche nach konsensfähigen Lösungen dem Politspektakel vorzieht. Mit 28 Jahren wurde Burkhalter ins Parlament der Neuenburger Vorortsgemeinde Hauterive und bereits zwei Jahre später in die Stadtregierung von Neuenburg gewählt, der er bis 2005 angehörte. Von 1990 bis 2001 vertrat er seine Partei zudem im Kantonsparlament. 2003 wählten ihn die Neuenburgerinnen und Neuenburger in den National- und vier Jahre später in den Ständerat. Burkhalter ist verheiratet und Vater von drei Söhnen. Eher untypisch für einen Freisinnigen, hatte er vor dem Eintritt in die Landesregierung kein einziges Verwaltungsratsmandat inne.

Als Parlamentarier hatte sich Burkhalter vor allem mit institutionellen, sicherheitspolitischen und Bildungsfragen befasst. Nun übernimmt er von seinem Vorgänger Pascal Couchepin das Departement des Innern mit seinen ebenso zahlreichen wie komplexen Baustellen. Angesichts der stetig steigenden Krankenkassenprämien muss er sich primär um Reformen in der völlig blockierten Gesundheitspolitik bemühen. Fast ebenso schwierig wird es sein, mehrheitsfähige Vorschläge für notwendige Reformen der Altersvorsorge zu präsentieren. Und schliesslich ist auch eine seit Längerem anvisierte Neuorganisation der schweizerischen Hochschullandschaft noch kaum vom Fleck gekommen. Über mangelnde Arbeit wird sich Didier Burkhalter wahrlich nicht beklagen können.

STICHWORT KONKORDANZ

Im politischen System der Schweiz bedeutet Konkordanz, dass die wichtigsten Parteien in die Regierung eingebunden werden. Während 44 Jahren, von 1959 bis 2003, übersetzte sich dieses Prinzip in die so genannte Zauberformel: Die Freisinnigen (FDP), die Christlichdemokraten (CVP) und die Sozialdemokraten (SP) hatten je zwei Sitze im Bundesrat, die Schweizerische Volkspartei (SVP) einen. Mit dem für schweizerische Verhältnisse atemberaubenden Aufstieg der SVP ab Mitte der 1990er-Jahre geriet diese Formel ins Wanken, 2003 schliesslich eroberte die SVP einen zweiten Regierungssitz auf Kosten der CVP. Seither wird über den Begriff Konkordanz gestritten. Einer rein mathematischen Auslegung – entscheidend sind die Wähleranteile der Partei und/oder die Anzahl Mitglieder ihrer Fraktion – steht eine inhaltliche gegenüber, wonach zwischen den Bundesratsparteien ein minimaler Konsens über die wichtigsten politischen Ziele herrschen sollte. RL

WICHTIGE INFORMATION ZUR ÄNDERUNG
DER ZUSTELLUNGSART DER «SCHWEIZER REVUE»

Die «Schweizer Revue» online: wir modernisieren unsere Dienstleistung

Verschiedene Artikel in der «Schweizer Revue» haben unsere Leser und Leserinnen auf das neue Angebot der modernen Online-Version dieser Publikation aufmerksam gemacht. Sie trägt dazu bei, die Information für die Auslandschweizer und Auslandschweizerinnen zu verbessern, indem das Angebot moderner und attraktiver wird und folgende Vorteile bietet:

- Schnellere und in vielen Ländern zuverlässigere Zustellung: Die Empfänger und Empfängerinnen erhalten die «Schweizer Revue» unmittelbar nach ihrem Erscheinen und sind somit noch näher an der Aktualität.
- Entgegenkommen an das allgemein geänderte Leseverhalten, das sich zunehmend am Internet orientiert. Dies ist vor allem für die junge Generation attraktiv.
- Einklang mit der Forderung nach Einführung von E-Voting für die Auslandschweizer und Auslandschweizerinnen.
- Anpassung an den gewünschten Ausbau von Online-Dienstleistungen.
- Zugriff auf alle Regionalausgaben.
- Freie Wahl der verfügbaren Sprachen: Die gewünschte Sprache kann ausgewählt werden, was zum Beispiel für eine mehrsprachige Familie interessant sein kann.
- Möglichkeit, einen Artikel elektronisch weiterzuleiten.
- Beitrag zum Umweltschutz und zur Nachhaltigkeit.

Die «Schweizer Revue» online: Kostensenkung im Interesse der Leserschaft

Darüber hinaus erlaubt der Online-Versand der «Schweizer Revue», Einsparungen bei den Druck- und den Versandkosten zu erzielen. Eine Kostensenkung durch das Mittel der elektronischen Zustellung sollte mittelfristig erlauben, die Anzahl Ausgaben, welche aufgrund der Budgetkürzung von 2008 auf vier reduziert werden musste, mittelfristig wieder auf sechs pro Jahr zu erhöhen, was im Interesse unserer Leser und Leserinnen ist. Wie weiter unten erklärt, soll auch die Vermeidung von Mehrfachzustellungen dazu dienen, dieses Ziel zu erreichen.

Daher: ab 2010 standardmässige Online-Zustellung ...

Um durch Modernisierung gleichzeitig eine Kostenreduktion und eine Verbesserung des Angebots zu erzielen, wird die «Schweizer Revue» *ab 2010 standardmässig online* verschickt. Alle bezugsberechtigten Personen, deren E-Mailadressen erfasst wurden, werden sie elektronisch erhalten, *ausser diejenigen, die uns bis zu diesem Zeitpunkt ihren Wunsch nach einer Papierversion mitgeteilt haben.* Bis heute sind bereits 15 000 Auslandschweizer und Auslandschweizerinnen unserem Aufruf gefolgt, sich auf www.swissabroad.ch für die elektronische «Schweizer Revue» zu registrieren. Wir danken ihnen dafür und wünschen auch denjenigen, welche noch zum Kreis der elektronischen Leserschaft stossen werden, viel Freude bei der Lektüre am Bildschirm!

... unter Einhaltung der Grundsätze ...

Wir halten aber weiterhin am Grundsatz fest, dass alle bezugsberechtigten Auslandschweizer und Auslandschweizerinnen ein Anrecht auf die Zustellung der «Schweizer Revue» haben. Diejenigen, die nicht über eine E-Mailadresse verfügen, werden sie weiterhin per Post erhalten. Dieses Prinzip wird sogar aufgewertet, indem jetzt die Möglichkeit besteht, zwischen gedruckter und elektronischer Version der «Schweizer Revue» zu wählen. Unsere Mitbürger und Mitbürgerinnen, welche eine E-Mailadresse haben, jedoch *die gedruckte Version zu erhalten wünschen,* melden sich bitte auf www.swissabroad.ch oder wenden sich an ihre Botschaft oder ihr Konsulat (falls sie es noch nicht getan haben).

... und vorgängiger Leseprobe

Vorerst aber möchten wir allen bezugsberechtigten Auslandschweizern und Auslandschweizerinnen die Gelegenheit bieten, die Oktoberausgabe der «Schweizer Revue» als Leseprobe elektronisch kennenzulernen. Deshalb erhalten auch diejenigen, welche sich bereits für eine Papierversion registriert haben und über eine E-Mailadresse verfügen, diese einmalige *Leseprobe.* Wenn Sie Gefallen daran finden, können Sie sich anschliessend auf www.swissabroad.ch für die Online-Ausgabe registrieren. Andernfalls werden Sie weiterhin die Papierversion erhalten.

Um das Recht der Auslandschweizer und Auslandschweizerinnen auf Information und einen lückenlosen Versand sicherzustellen, sind wir auf Ihre gültige und korrekte Adresse angewiesen. Wir bitten Sie daher, uns jegliche Änderung Ihrer Post- oder E-Mailadresse gemäss unten stehendem Hinweis zu melden.

Vermeidung von Mehrfachzustellungen: eine Papierversion pro Haushalt

Zahlreiche Haushalte erhalten mehrere Exemplare der «Schweizer Revue» auf Papier. Dies hat erhebliche Zusatzkosten zur Folge. Mit dem bereits erwähnten Ziel der Kostensenkung wird daher ab 2010 an alle Haushalte, die bisher mehrere Papierversionen erhielten, ohne sich ausdrücklich dafür registriert zu haben, nur noch eine Papierversion verschickt. *Durch einen entsprechenden Vermerk auf www.swissabroad.ch oder Mitteilung an ihre Schweizer Vertretung kann jedoch jede bezugsberechtigte Person eine eigene Papierversion bestellen.*

Zusammenfassung

Ab 2010 wird der Versand der «Schweizer Revue» *standardmässig* auf die *elektronische Version* umgestellt. Dies erfolgt im Bestreben, der Leserschaft eine bessere, modernere Dienstleistung zu bieten mit dem Ziel, durch Senkung der Druck- und Versandkosten wieder zu einer höheren Anzahl Ausgaben zurückzukehren.

Alle bezugsberechtigten Auslandschweizer und Auslandschweizerinnen, deren E-Mailadresse uns bekannt ist, werden somit die «Schweizer Revue» elektronisch erhalten. Unseren Mitbürgern und Mitbürgerinnen, welche keine E-Mailadresse haben, wird weiterhin die Papierversion zugestellt. Das gleiche gilt für diejenigen, welche sich bereits für diese Version registriert haben. Diejenigen, welche die *Papierversion* erhalten möchten, aber sich noch nicht gemeldet haben, können *ihren Wunsch* ebenfalls durch Anmeldung auf www.swissabroad.ch, oder via Mitteilung an ihre Schweizer Vertretung anbringen. Es wird auf diesem Weg auch möglich sein, jederzeit die gewünschte Zustellungsart zu ändern. Wir bitten Sie, auf dem gleichen Weg jegliche Änderung der Post- oder E-Mailadresse mitzuteilen, um eine lückenlose Zustellung und Ihr Recht auf Information zu gewährleisten.

Im ersten Monat kann es zu Überschneidungen bei der Adressauswertung kommen. Deshalb ist es möglich, dass Sie trotz Ihrer Registrierung eine andere Zustellform der «Schweizer Revue» erhalten. Wir bitten Sie dafür um Verständnis.

Um auch in Zukunft einen reibungslosen Versand gewährleisten zu können, bitten wir Sie, allfällige Änderungen Ihrer Post- oder E-Mailadresse jeweils unverzüglich Ihrer Vertretung mitzuteilen. Ihre E-Mailadresse können Sie auch direkt auf www.swissabroad.ch melden.

EDA: Neuer Leiter des ASD

Jean-François Lichtenstern ist zum neuen Leiter des Auslandschweizerdienstes (ASD) der Politischen Abteilung VI (Schweizerinnen und Schweizer im Ausland) des EDA ernannt worden. Diese Abteilung umfasst den Auslandschweizerdienst sowie den Dienst Konsularischen Schutz und den Dienst Krisenmanagement und Reisehinweise. Bisher wurde der Auslandschweizerdienst von Botschafter Markus Börlin, Chef der Politischen Abteilung VI, geleitet.

Jean-François Lichtenstern, von Romainmôtier-Envy/VD, wurde 1951 geboren und trat 1974 im Eidg. Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) ein. Nach einem Praktikum in Bern und in Köln/Bonn begann er seine Karriere als konsularischer Sekretär in Toronto (1977), von wo er 1981 nach Santiago de Chile versetzt wurde. 1984 wurde er in die Handelsabteilung des schweizerischen Generalkonsulats in New York transferiert; 1987 wechselte er als Vizekonsul in unsere Vertretung in Lyon (1987). Danach leitete er als Erster Sekretär die Kanzleien unserer Vertretungen in Brasilia (1990) und Athen (1993), bevor er 1997 nach Bern zurückkam. Dort war er als diplomatischer Adjunkt mit dem Dossier der Exportförderung im Dienst Finanz und Wirtschaft der Politischen Abteilung V betraut. 2001 übernahm er die Funktion als erster Mitarbeiter des Postenchefs in Hongkong. 2005 wurde Lichtenstern zum Generalkonsul ernannt und leitete in dieser Funktion von Oktober 2005 bis Juli 2009 das schweizerische Generalkonsulat in San Francisco. Er übernahm seine neue Stelle in Bern Anfang August und nahm als Erstes am Auslandschweizerkongress teil, der vom 7. bis 9. August 2009 in Luzern stattfand. Bei dieser Gelegenheit stellte Botschafter Markus Börlin seinen neuen Mitarbeiter und Dienstchef den zukünftigen Ansprechpersonen, Persönlichkeiten und Institutionen wie namentlich dem Auslandschweizerrat vor.

Adressänderungen

Bitte melden Sie die Änderung Ihrer Adresse, Telefonnummern, E-Mailadresse etc. rechtzeitig der für Sie zuständigen Vertretung: www.eda.admin.ch (Vertretungen). Ihre Mailadresse können Sie auch direkt auf www.swissabroad.ch melden. Durch Ihre Mithilfe lassen sich aufwändige Nachforschungen vermeiden, und nur so erhalten Sie automatisch Ihre Abstimmungsunterlagen (vorausgesetzt, Sie sind bei einer schweizerischen Stimmgemeinde registriert) und die «Schweizer Revue» an die neue Adresse. Bitte melden Sie Ihre Adressänderungen weder dem Auslandschweizerdienst des EDA noch der Auslandschweizer-Organisation in Bern.

ABC des Humanitären Völkerrechts

Täglich lesen wir in den Zeitungen Artikel über Bürgerkriege, Flüchtlinge, Folter, Friedensoperationen, Kriegsverbrechen, Terrorismus etc.

Das Humanitäre Völkerrecht regelt die Kriegsführung und schützt die Opfer von bewaffneten Konflikten. Die vom EDA lancierte Broschüre «ABC des Humanitären Völkerrechts» erklärt auf anschauliche Weise die gängigsten Begriffe sowie die Bedeutung der Genfer Konventionen und der Haager Übereinkommen.

Die Broschüre «ABC des Humanitären Völkerrechts» können Sie in Deutsch, Französisch oder Italienisch von der Webseite des EDA www.eda.admin.ch (Dokumentation – Publikationen) herunterladen oder über folgende Adresse beziehen: Information EDA, Bundeshaus West, CH-3003 Bern

Meldung von Zivilstandsänderungen

Zivilstandsänderungen betreffend Auslandschweizerinnen und -schweizer müssen im Familienregister ihres Heimatortes in der Schweiz eingetragen werden.

Ein Familienregister auf dem neuesten Stand ermöglicht die Ausstellung von Reisepässen, die Regelung von Erbschaftsangelegenheiten etc. Wird die Geburt eines Kindes nicht vor dem 22. Altersjahr gemeldet, verliert es das schweizerische Bürgerrecht.

Bitte melden Sie daher umgehend derjenigen Vertretung, bei der Sie immatrikuliert sind (Botschaft, Generalkonsulat), Ihre bevorstehende Heirat, Ihre Scheidung, die Geburt Ihres Kindes oder den Todesfall eines Familienangehörigen. Die Vertretung informiert Sie über die Dokumente, welche für den Eintrag im Familienregister notwendig sind. Die Adressen sowie weitere Informationen finden Sie auf den Webseiten der Vertretungen (www.eda.admin.ch – Vertretungen).

NEUE VOLKSINITIATIVEN UND REFERENDEN

Seit der letzten Ausgabe sind bis Redaktionsschluss keine neuen Volksinitiativen lanciert worden. Auf der Seite www.bk.admin.ch/aktuell/abstimmung finden Sie eine Aufstellung der hängigen Referendumsvorlagen und Volksinitiativen sowie die entsprechenden Unterschriftenbogen, falls vorhanden. Bitte senden Sie die ausgefüllten und unterschriebenen Bogen direkt an das zuständige Initiativkomitee.

Abstimmungsvorlagen für den 29. November 2009

Der Bundesrat hat beschlossen, am 29. November 2009 folgende drei Vorlagen zur Abstimmung zu bringen:

- den Bundesbeschluss zur Schaffung einer Spezialfinanzierung für Aufgaben im Luftverkehr;
- die Volksinitiative «Für ein Verbot von Kriegsmaterial-Exporten» und
- die Volksinitiative «Gegen den Bau von Minaretten».

Sie finden ab 20. September 2009 die Erläuterungen des Bundesrates zu diesen Vorlagen unter www.bk.admin.ch.

VERANTWORTLICH FÜR DIE AMTLICHEN MITTEILUNGEN DES EDA:
JEAN-FRANÇOIS LICHTENSTERN, AUSLANDSCHWEIZERDIENST/EDA
BUNDESGASSE 32,CH-3003 BERN
TELEFON: +41 31 324 23 98, TELEFAX +41 31 322 78 66
WWW.EDA.ADMIN.CH/ASD, PA6-AUSLANDCH@EDA.ADMIN.CH

Eicher, Hunger, Happy & Co.

In der «Folk-Musik made in Switzerland» zeichnen sich neue Trends ab. Bislang war Stephan Eicher der beliebteste Schweizer Troubadour in Europa. Von nun an darf man die Zürcherin Sophie Hunger sowie einige andere Grössen des Schweizer Songwriting nicht vergessen. Eine Reise in die Welt der Musik. Von Alain Wey

Kommt Schweizer Folk-Musik gut an? Denkt man an Galionsfiguren wie Stephan Eicher, Sophie Hunger oder auch Heidi Happy, kann man dies bestätigen. Es ist allerdings schwierig, diese Künstler auf das Folk-Genre zu begrenzen, da in ihre Musik andere Stilrichtungen vom Jazz bis hin zum Rock einfliessen. Beschäftigt man sich eingehender mit dem neuen Trend im Schweizer Folk, der überdies noch exportfähig ist, läuft dies auf eine Reise in die Schweizer Musikwelten hinaus. Allein in der Datenbank der Schweizer Künstler www.mp3.ch sind ganze 12 000 Gruppen und Solosänger verzeichnet. Doch wenige von ihnen, für die das Attribut «Songwriter» zutrifft, haben es so mühelos wie Sophie Hunger geschafft, über die Grenzen hinaus bekannt zu werden. Man muss sogar bis zu Stephan Eicher zurückgehen, wenn man sich überlegt, wann es zuletzt eine vergleichbare Welle der Begeisterung im benachbarten Frankreich gegeben hat. Sowohl in Frankreich als auch in Deutschland und Grossbritannien überschlagen sich die Kritiker mit Lob. Und das ist erst der Anfang.

In der Schweiz zeichnet sich seit einigen Jahren ein Trend ab: Junge Sängerinnen haben die Einflüsse der amerikanischen, britischen und skandinavischen Folk-Musik verstärkt und für sich übernommen. Zu den beliebtesten Vertreterinnen gehören Sophie Hunger, Heidi Happy und seit kurzem auch Evelinn Trouble. Ein schönes Beispiel für eine sowohl lokal als auch global geprägte Schweizerin, die für die verschiedenen musikalischen Einflüsse um sie herum offen ist – ganz nach dem Beispiel eines Stephan Eicher, der diesen Eklektizismus stets gepriesen hat. Der Berner Künstler weiss ferner, dass der Export von Musik sehr wohl auch von Beziehungen und Kontakten abhängt. War es nicht auch er, der Sophie Hunger in Frankreich eingeführt hat, als sie im Mai 2007 im Vorprogramm seiner Konzerte in Paris spielte?

Um zu sehen, wie gut Sophie Hunger in der Öffentlichkeit ankommt, muss man nur einmal ihre Homepage «myspace» aufrufen, auf der bereits knapp eine Million Besucher gezählt wurden. Die 26-Jährige ist im Begriff, Europa zu erobern. Mit «Sketches on Sea», ihrem Versuchsballon, der 2006 bei ihr in Zürich aufgenommen wurde, hat sie zunächst die Kritiker und dann ihre Musikerkollegen verzaubert. Der Sänger von Young Gods hat das Album schliesslich an Stephan Eicher weitergereicht. Sie wird immer populärer und es ist kein Zufall, dass es ihr im Oktober 2008 herausgekommenes Album «Monday's Ghost» bereits in der ersten Woche an die Spitze der Schweizer Charts geschafft hat. In Deutschland und Frankreich beweihräuchert, wird sie in Grossbritannien bereits mit der Engländerin P. J. Harvey und mit der Isländerin Björk verglichen. Mit ihrer bezaubernden samtenen Stimme und ihrem organischen Songwriting hat sie den Nerv getroffen. Bei Sophie Hunger finden sich Einflüsse sowohl von Bob Dylan als auch von Johnny Cash, deren Stile sie in ihrem schelmischen und frenetischen Song «Sophie Hunger Blues» vereint. Und seit der Schmetterling aus dem Kokon geschlüpft ist und auf Mentoren wie Eicher (gemeinsam singen sie das Duett «Spiegelbild»), die Young Gods und den Trompeter Erik Truffaz gestossen ist, scheint ihn nichts mehr aufhalten zu können. Die Westschweizer Presse spricht vom «märchenhaften Schicksal von Sophie Hunger», während das französische Magazin «Les Inrockuptibles» von einer «temperamentvollen Songschreiberin eines glänzenden Albums» berichtet. Ihre Lieder, die sich zwischen Folk, Jazz, Pop und Rock bewegen, lassen allesamt eine wilde Unabhängigkeit beim Schreiben und im Ausdruck erkennen. «Bei mir kommt die Ins-

Tonangebend: Stephan Eicher und Sophie Hunger

Foto: Keystone

Shootingstar der Schweizer Folkszene: Sophie Hunger

piration von meiner Leidenschaft für das Spiel – im wahrsten Sinne des Wortes. Ich kann meine Musik nicht beschreiben, ich kann am ehesten sagen, dass ich spiele und Dinge erfinde wie ein Kind.»* Die Diplomatentochter wurde in Bern geboren und ist in Grossbritannien, Deutschland und der Schweiz aufgewachsen. Vielleicht ist es die wechselvolle Studienzeit, die sie schliesslich 2003 zur Musik gebracht hat. Sie fängt damals wieder an Klavier zu spielen und lernt Gitarre. «Ich habe die Musik stets geliebt, aber mir nicht erlaubt, Musik zu machen, ich blieb auf Distanz. Ich hatte so viele Dinge im Kopf, analysierte alles. Ich musste mein Gewissen zum Schweigen bringen, alles bis auf meine Identität selbst vergessen. Erst als ich nichts geworden war, konnte ich mich endlich für die Musik öffnen.»* Mit einem Dutzend Konzerte pro Monat im Jahr 2009 ist die Zürcherin bereits ganz schön herumgekommen und wird nächstes Jahr bestimmt Grossbritannien erobern. Mit Ironie und Leichtigkeit scheint Sophie Hunger in die Zukunft zu blicken, wenn man sie fragt, was man ihr wünschen kann: «Dass ich herausfinde, was zuerst da war: die Henne oder das Ei!»

*Les Inrockuptibles vom 23.02.2009, Monday's Ghost, Vertrieb Irascible www.myspace.com/sophiehunger

Evelinn Ärger

Die ehemalige Background-Sängerin von Sophie Hunger, Evelinn Trouble, hat Anfang des Jahres ihr erstes Album «Arbitrary Act» herausgebracht. Die junge Zürcher Künstlerin von gerade einmal 20 Jahren versteht es, verschiedene Stilrichtungen zu mischen: vom Folk über Pop und Rock bis hin zu Electronica – ihr Repertoire hält eine Überraschung nach der anderen bereit. Die

Evelinn Trouble: ein Versprechen?

Tochter einer Jazzmusikerin hat eine Stimme mit einem ausserordentlich modulierbaren Timbre geerbt und sich einen Künstlernamen gegeben, der ein echter Knaller ist: Evelinn Trouble. Nach ihrer Aussage habe sie mit den Worten spielen wollen, um ein «in trouble» zu bilden, das sofort wie der Titel eines Erfolgsfilms klingt.

Vertrieb Irascible www.myspace.com/evelinntrouble

Fröhliche Heidi

Mit einer klassischen Sopranistin als Mutter erstaunt es nicht, dass Heidi Happy ihr Publikum mit ihrer lieblichen jazzigen Stimme so bezaubern kann. 2007 startete die 29-jährige Luzernerin ihren Versuchsballon «Back Together». Es folgten mehr als sechzig Konzerte in der Schweiz, in Österreich, Deutschland, Belgien und den Niederlanden. Ihre Musik, eine Mischung aus Folk, Jazz und Pop, gewinnt noch an Fülle in ihrem zweiten Album «Flowers, Birds and Home», das Ende 2008 herausgekommen ist. Priska Zemp alias Heidi Happy, die auf der Bühne von sieben Musikern, darunter ein Posaunist, begleitet wird, spielt Gitarre und Glockenspiel und liebt die Loop-Station (Effekt, mit dem man Gesangs- oder Instrumentalschleifen einspielen kann). Klare Melodien, bewegende Geschichten über Liebeskummer, augenzwinkernde Ironie und gewagte Variationen machen aus dieser fröhlichen Heidi eine feste Grösse im Schweizer Pop. Sie wird sogar das Swiss Jazz Orchestra auf der Herbsttournee begleiten.

Vertrieb Irascible www.myspace.com/heidihappy

Auf dem Weg nach ganz oben: Heidi Happy

Fotos: Keystone

«Wir bearbeiten jeden Brief und jede Anfrage»

Seit dem 1. Oktober 2008 heisst der Schweizer Preisüberwacher Stefan Meierhans. Der frühere Microsoft-Manager hat damit die Nachfolge von Rudolf Strahm angetreten. Interview Heinz Eckert

Stefan Meierhans sieht sich als Preisüberwacher vor

«Schweizer Revue»: Sind Sie eigentlich mehr Klagemauer oder Ombudsmann?

Stefan Meierhans: Eigentlich bin ich Klagemauer, Ombudsmann und Preisregulator. Dabei gehen aber die Funktionen Hand in Hand: Wenn sich ein Konsument oder eine Konsumentin über einen Missstand beklagt und beim Kundendienst nicht weiterkommt, versuchen wir direkt zu vermitteln und zu helfen. Das gelingt uns auch immer wieder. Es ist erstaunlich, wie wenig Bedeutung viele Firmen dem Kundendienst beimessen. Dabei ist die Kundenpflege doch das A und O für einen nachhaltigen wirtschaftlichen Erfolg. Wir bearbeiten und beantworten jeden Brief und jede Anfrage.

Weiss das Publikum überhaupt, was der Preisüberwacher kann, was er nicht kann und was er macht?

Wir bekommen tatsächlich immer wieder Anfragen zu Themen, die uns nichts angehen. Wenn zum Beispiel der Preis für Nespresso-Kapseln steigt, so können wir dagegen nichts machen, weil es ja Alternativen gibt und niemand gezwungen ist, Nespresso-Kaffee zu trinken. Wenn hingegen die SBB die Pendler zwischen Zürich und Bern benachteiligen würden, so wäre das ein Fall für die Preisüberwachung. Denn für die Pendler gibt es zum Zug keine Ausweichmöglichkeit, das Auto ist keine Alternative.

Ist die Schweiz immer noch eine sogenannte Hochpreisinsel?

Statistiken belegen zum Beispiel immer wieder, dass Zürich und Genf zu den teuersten Städten der Welt gehören, was die Lebenshaltungskosten betrifft. Und viele Schweizer Rentner verbringen ihren Lebensabend im Ausland, weil sie mit dort mehr für ihr Geld bekommen. Vergleiche sind jedoch sehr schwierig. Man darf nicht vergessen, dass die Schweiz im Vergleich mit dem Ausland höhere Löhne und viel tiefere direkte

DER PREISÜBERWACHER

Stefan Meierhans wurde 1968 in Altstätten im St. Galler Rheintal geboren. Er studierte Recht an den Universitäten von Basel, Oslo und Uppsala und schloss 1998 mit dem Doktortitel der Universität Basel ab. Anschliessend arbeitete er im Bundesamt für Justiz und während sechs Jahren im Generalsekretariat des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements im Stab der Bundesräte Koller und Metzler-Arnold. Zuletzt war Meierhans in der Privatwirtschaft tätig. Er ist Mitglied der Christlichdemokratischen Volkspartei (CVP) und Vorstandsmitglied der CVP des Kantons Bern. Er ist verheiratet und wohnt mit seiner Familie in Bern.

PREISÜBERWACHUNG ALS KONJUNKTURPOLITIK

1972 litt die Schweiz unter einer Überhitzung der Konjunktur. Zur Dämpfung beschlossen der National- und Ständerat verschiedene Massnahmen, darunter durch einen Bundesbeschluss vom 20. Dezember 1972 die Überwachung von Preisen, Löhnen und Gewinnen. Bei den Löhnen und Gewinnen bestand die Befugnis des Preisüberwachers darin, Entwicklungen zu beobachten, Erhebungen zu veranlassen und Gespräche zu führen. Im Bereich der Preise waren seine Möglichkeiten umfassender, er verfügte über die Möglichkeit, Preise herabzusetzen. Diese Kompetenz war nur in den Bereichen der Fiskalabgaben und der Grundstückspreise eingeschränkt.

Da sich dieser Beschluss auf Dringlichkeitsrecht berief, trat er bereits am Tag der Beschlussfassung in Kraft. Er war bis Ende 1975 befristet. Noch im gleichen Jahr beschloss das Parlament aufgrund anhaltend hoher Teuerungsraten, die Preisüberwachung bis Ende 1978 mit veränderten Kompetenzen weiterzuführen. So gehörte die Überwachung der Löhne und Gewinne nicht mehr zu den Aufgaben des Preisüberwachers und auch die Überwachung der Preise wurde auf bestimmte Sachgebiete und Wirtschaftszweige beschränkt.

1979, kurz nachdem die Preisüberwachung aufgrund des Bundesbeschlusses ausgelaufen war, reichten Konsumentenorganisationen der deutschen, französischen und italienischen Schweiz die Volksinitiative zur Verhinderung missbräuchlicher Preise ein. In der Initiative wurden Vorschriften zur Überwachung von Preisen und Preisempfehlungen für Waren und Leistungen gefordert. Insbesondere hatten die Konsumentenschützer marktmächtige Unternehmen und Kartelle im Visier.

Parlament und Bundesrat unterbreiteten der Bevölkerung zusätzlich zur Initiative einen Gegenvorschlag, der eine Preisüberwachung nur in Zeiten hoher Teuerung vorsah. Am 28. November 1982 fand die Abstimmung statt. Der Gegenvorschlag wurde mit 65,3 Prozent erstaunlich deutlich abgelehnt, die Initiative aber mit 56,1 Prozent Jastimmen von Volk und Ständen angenommen.

Am 20. Dezember 1985 wurde das Preisüberwachungsgesetz erlassen, 1991 wurde es revidiert. Seit 1991 sind alle Preise von Kartellen und marktmächtigen Unternehmen des öffentlichen und privaten Rechts dem Preisüberwacher unterstellt.

Foto: zVg

allem als Ombudsmann

und indirekte Steuern hat. Unter dem Strich haben die Schweizer am Ende des Monats mehr Geld übrig als viele Ausländer.

Was ist denn in der Schweiz eindeutig zu teuer?

Das Gesundheitswesen ist sehr teuer, die mobile Telefonie, die Datenübertragung und gewisse Importgüter, deren Preise die Generalimporteure festlegen: Einfach überall dort, wo der Markt nicht funktioniert, sind die Preise zu hoch.

Und wo spielt der Markt nicht?

Es gibt zum Beispiel immer noch Importbeschränkungen bei den Lebensmitteln. Auch im Gesundheitswesen haben wir nur ungenügenden Wettbewerb. Dann spielt er sicher nicht bei natürlichen Monopolen wie etwa bei Wasser und Strom, da ja nicht für jeden Haushalt ein anderer Anbieter zum Zug kommen kann. Auch beim Mobilfunk spielt der Markt nicht so, wie er sollte.

Die Preisüberwachung ist eine typisch schweizerische Erfindung. Hat sie sich bewährt?

Ja, eindeutig. Der Preisüberwacher spielt nicht nur als Ombudsmann eine wichtige Rolle. Die Wettbewerbskommission sorgt für Wettbewerb, der Preisüberwacher schützt die Konsumentinnen und Konsumenten vor überhöhten Preisen und sorgt für Transparenz. Es ist sehr wichtig, dass auch die Interessen der Konsumenten staatlich verteidigt und vertreten werden. Wir bemühen uns, für alle und völlig unbürokratisch da zu sein. Der Zugang zu uns soll für alle möglichst einfach sein.

Wie häufig werden das Internet und Ihr Blog benutzt?

Unser Blog ist eine Art virtueller Schalter, der täglich während 24 Stunden offen ist. Im ersten Halbjahr hatten wir über 1500 Bürgermeldungen! Das ist viel. Selbst Auslandschweizer gelangen an uns, meistens im Zusammenhang mit Gebühren.

Fühlen Sie sich von der Politik genügend unterstützt?

Als Preisüberwacher schafft man sich nicht viele Freunde. Immer hat man Gegner. Die Politik ist ein Bazar der Interessen, und immer wird ja jemandem etwas weggenommen, wenn der Preisüberwacher Preise senkt.

Glauben Sie, dass die explodierenden Kosten im Gesundheitswesen kontrolliert werden können?

Ja, ich glaube schon, wenn verhindert wird, dass es finanzielle Anreize für die Leistungserbringer gibt, den Patienten möglichst viel anzubieten. Der Preisüberwacher wird sich in Zukunft vermehrt dem Bereich der ambulanten Arztleistungen im Bereich der Spitalambulatorien annehmen, da dort ein besonders hohes Kostenwachstum festgestellt werden kann. Hinzu kommt die Tatsache, dass die Schweiz zu viele Spitäler hat. Interessant ist, dass es nicht die Alten sind, die kostenmässig schwer ins Gewicht fallen.

Wie sieht Ihre vorläufige Bilanz als Preisüberwacher aus?

Wir haben zum Beispiel die Posttarife gesenkt und konnten dazu beitragen, dass der öffentliche Verkehr nicht teurer geworden ist. Wir haben zudem in verschiedenen Gemeinwesen und staatsnahen Betrieben Gebühren und Abgaben verbilligt und dafür gesorgt, das Bewusstsein der Behörden und der Konsumenten zu schärfen.

Was braucht ein Preisüberwacher für besondere Fähigkeiten?

Er sollte ein ausgeprägtes Gefühl für Fairness und ein offenes Ohr haben. Er muss ein guter Zuhörer und ein guter Kommunikator für alle Landesteile sein.

Jean-René Bory (1928 bis 2009)

Mit dem Ableben von Jean-René Bory verliert die Gemeinde der «Weltschweizer» eine markante Persönlichkeit. Schon in den Fünfzigerjahren widmete sich der Verstorbene der Geschichte der sogenannten fremden Dienste, jenen der Schweizer Regimenter, die seit dem 15. Jahrhundert für die Könige Frankreichs, die Päpste und andere europäische Herrscher kämpften. Bald einmal öffnete er das Feld seiner Arbeiten und erforschte die Geschichte seiner Landsleute aus anderen Berufszweigen – Diplomaten und Journalisten, Lehrer und Forscher, Ingenieure und Architekten, Unternehmer und Bankiers, Künstler und Schriftsteller, Missionare und Entwicklungshelfer, Zuckerbäcker und Käser –, die ihre Heimat aus mannigfachen Gründen verlassen und mit ihrem Wirken das Leben ihrer Gastländer geprägt und solide Bande zwischen der Schweiz und der weiten Welt geknüpft haben.

Jean-René Bory kommunizierte auf drei verschiedenen Ebenen:

- Er schuf und leitete das Auslandschweizer-Museum («Musée des Suisses dans le monde»), zunächst in Coppet, dann ab 1978 in Penthes (Pregny, Genf), mit seiner Sammlung und seinen Sonderausstellungen.
- Er unternahm mit seinen getreuen «Amis suisses de Versailles» zahlreiche Studienreisen zu sehenswerten Schauplätzen der europäischen Geschichte.
- Er trat stets wieder als Vortragsredner auf, gestaltete Radiosendungen, amtete als Ausstellungsführer. Bory verfügte über ein einmaliges Talent, seine Zuhörer zu fesseln und ihnen die Liebe zur Geschichte einzuflössen.

Das Erbe Jean-René Borys soll erhalten bleiben; seine Nachfolger investieren ihre ganze Energie in diese Aufgabe. Sie werden indessen nur Erfolg haben, falls sie die moralische, intellektuelle und finanzielle Unterstützung einer hinreichenden Zahl von Freunden in der Schweiz wie im Ausland finden, die die Auffassung teilen, dass es sich trotz Fehlens staatlicher Subventionen lohnt, dieses Werk weiter zu vertiefen und zu entwickeln.

BENEDIKT VON TSCHARNER
Präsident der Stiftung für die Geschichte der Auslandschweizer

Lager für Kinder von 8 bis 14 Jahren

Es hat noch einzelne freie Plätze in unseren zwei Neujahrsskilagern in Wildhaus/SG und Saas Grund/VS! Ob Skifahrer oder Snowboarder, Anfänger oder Fortgeschrittener, in unseren Winterlagern können 8- bis 14-jährige Auslandschweizer Kinder eine tolle Zeit verbringen.

Winterlager in Wildhaus (SG)
Winterlager in Saas Grund (VS)
Datum: Samstag, 26. Dezember 2009
bis Montag, 4. Januar 2010
Anzahl Teilnehmer: 48
Kosten Lagerbeitrag: CHF 900.–
Ski- od. Snowboardmiete: ca. CHF 150.–

Anmeldung
Die genauen Angaben zu den Winterlagern und das Anmeldeformular finden Sie unter www.aso.ch (Rubrik Angebote / Kinderlager und Jugendangebote / Lager und Angebote / Ferienlager und Reisen – Winter). In berechtigten Fällen werden Beitragsreduktionen gewährt. Das entsprechende Formular kann auf dem Anmeldeformular bestellt werden. Auf Anfrage stellen wir Ihnen unsere Informationsbroschüre gerne auch per Post zu. Die zwei Winterlager in Wildhaus und Saas Grund sind die einzigen Angebote der SJAS in der Wintersaison 2009/10.

Sommerlager für Kinder von 8 bis 14 Jahren
Das Anmeldeverfahren für die Sommerlager startet am 15. Februar 2010.

Die genauen Angaben zu den verschiedenen Sommerlagern im Jahr 2010 (Daten, Orte, Altersgruppen etc.) und das Anmeldeformular finden Sie ab 15. Februar 2010 unter www.aso.ch (Rubrik Angebote / Kinderlager und Jugendangebote / Lager und Angebote / Ferienlager und Reisen – Sommer). Diejenigen, welche die Angebotsübersicht gerne in Papierform wünschen, können die Broschüre ab Februar 2010 auf der Geschäftsstelle bestellen.

Lager für Jugendliche ab 14 Jahren

Die Auslandschweizer sind nächste Saison in drei Wintersportregionen anzutreffen. Die ASO heisst Jugendliche willkommen im Ferienland Schweiz, in dem vieles noch ein bisschen natürlicher ist als sonst irgendwo auf der Welt. Was ist denn das Besondere an den ASO-Lagern? Wir lassen die Jugendlichen gleich selbst sprechen.

Neujahrsskilager in Sedrun (GR)
26.12.2009 bis 4.1.2010
«I can't call this camp a vacation; I call it an adventure! It might sound childish but I felt like Harry Potter going to Hogwards. So many different people from so many places an now they are friends. It is a very nice feeling, because I criticized whoever I saw and everything turned surprisingly wrong in a good way. I liked a lot and gained a lot from it: Snowboarding adventures. New Year. Leaders. Appropriate moments of hilarious despair!»
Feedback eines Teilnehmers
aus dem Lager 2007

Schneesportwoche in Grächen (VS)
27.2. bis 6.3.2010
«The camp is well organized and the atmosphere is very good. Each person is encouraged to have fun. I'll tell my friends that ASO offers this great opportunity and it is really worth to try it! Not all countries offer such a program for people living abroad. It is fantastic that Switzerland does! Lots of fun and good memories»
Feedback eines Teilnehmers
des Erwachsenenlagers 2008

Osterlager in Fiesch (VS)
3.4. bis 11.4.2010
«I'll tell my friends that first off I didn't know what to expect and thought it would be ok but not amazing but as soon as the camp began, it opened a door to a new world full of new people that are fun, and an amazing 8 days where I had fun each moment! Thank you all so much for making this camp so amazing!»
Feedback einer Teilnehmerin
aus dem Osterlager 2008

Bildungsangebote für Jugendliche ab 14 Jahren

Die Sprachkurse der ASO richten sich an Jugendliche, die keine oder nur geringe Kenntnisse in Deutsch oder Französisch haben. Es sind Einsteigerkurse, welche stark auf Konversation ausgerichtet sind. Die ASO möchte die Motivation fördern, sich später weiter mit dieser Sprache zu befassen und die Kenntnisse zu vertiefen. Der Sprachunterricht wird in Zusammenarbeit mit der Migros-Klubschule angeboten. An zwei Nachmittagen pro Woche bietet die ASO Freizeitaktivitäten, Exkursionen oder Stadtbesichtigungen an. Dadurch, dass die Jugendlichen in Schweizer Gastfamilien untergebracht sind, blicken sie eins zu eins in den Schweizer Alltag und haben die Möglichkeit, die neue Sprache auch bei den Gasteltern auszuprobieren.
Deutschkurs in Bern (4. bis 15.1.2010)
Französischkurs in Freiburg
(4. bis 15.1.2010)

AJAS: Neuer Präsident

Der Verein zur Förderung der Ausbildung junger Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer (AJAS) hat seit Anfang August 2009 einen neuen Präsidenten. Antonio Hodgers, Nationalrat der Grünen Partei, ersetzt alt Nationalrat Remo Galli, der dem Verein seit November 2001 vorstand. Als Präsident und Vertreter von AJAS ist Antonio Hodgers an der Sitzung des Auslandschweizerrates in Luzern im August dieses Jahres auch in den Rat gewählt worden.

Wir danken Antonio Hodgers für seine Bereitschaft, sich für die Anliegen der jungen Auslandschweizer einzusetzen, und danken Remo Galli für sein Engagement während der vergangenen Jahre.

Weitere Auskünfte über die Ausbildungsmöglichkeiten in der Schweiz erteilt die Geschäftsstelle des Vereins AJAS:
Alpenstrasse 26, CH-3006 Bern
Tel.: +41 31 356 61 04, Fax: + 41 31 356 61 01
E-Mail: ajas@aso.ch
www.ajas.ch

Resolutionen des Auslandschweizerrates

Der Auslandschweizerrat (ASR) bestellte an seiner Sitzung vom 7. August im Luzerner Kantonsratssaal seine Organe für die Periode 2009–2013. Im Zentrum der Debatte stand die Frage der politischen Anerkennung der Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer durch die Behörden sowie jene der Wertschätzung ihrer Informationen. Diese Themen waren Anlass zur Verabschiedung von drei Resolutionen, die auf Swissinfo, die «Schweizer Revue» und die Politik des Bundes gegenüber den Auslandschweizern abzielte.

Der Rat zählt neu 140 Mitglieder: 120 Auslandschweizer und 20 Inlandschweizer (gegenüber bisher 40). Den Delegierten der Schweizergemeinschaften im Ausland wird somit grösseres Gewicht beigemessen, um die durch den Rat wahrgenommene Vertretung der Interessen der Auslandschweizer zu stärken. Stellvertretend für den Rat bestätigte dessen Präsident, Jacques-Simon Eggly, die Ergebnisse der Delegiertenwahl, an der Schweizergemeinschaften in aller Welt teilgenommen hatten – Dachorganisationen der von der ASO anerkannten Schweizer Vereine und Institutionen. Im neuen Rat wurden 45 Prozent der Delegierten zum ersten Mal gewählt, und ihr Durchschnittsalter beträgt 56 Jahre; 30 Prozent der Delegierten sind Frauen. Nach Kontinenten ergibt sich folgende Verteilung: Europa ist mit 60 Delegierten der am stärksten vertretene Kontinent, gefolgt von Nord- und Südamerika (30 Delegierte), Asien (16 Delegierte), Afrika (8 Delegierte) und Ozeanien (6 Delegierte). Jeder Delegierte ist die Stimme von 1000 im Ausland lebenden Schweizer Bürgerinnen und Bürgern. Als Inlandmitglieder, welche die im Plenum gefassten Beschlüsse gegenüber den Schweizer Behörden vertreten, wurden unter anderem gewählt: Ständerat Filippo Lombardi (CVP/TI), Nationalrätinnen Christa Markwalder Bär (FDP/BE) und Thérèse Meyer-Kaelin (CVP/FR) und Nationalräte Carlo Sommaruga (SP/GE), Antonio Hodgers (Grüne/GE), Hans Kaufmann (SVP/GE) und André Reymond (SVP/GE).

Der ASR zeigt sich besorgt über das schwankende Engagement des Bundes zugunsten der Fünften Schweiz. Überall auf der Welt, wo sich Schweizergemeinschaften befinden, werden Konsulate geschlossen, und die Information der Auslandschweizer wurde drakonisch gekürzt («Schweizer Revue») oder einmal mehr grundsätzlich infrage gestellt (Swissinfo). Der ASR hat den Bund aufgefordert, die Anliegen der Auslandschweizer zur Priorität zu erheben und zu diesem Zweck ein Ausführungsgesetz zu Artikel 40 der Bundesverfassung zu erlassen und alle damit verbundenen Fragen auf ein Departement zu konzentrieren. Der ASR wehrt sich gegen jedes Vorhaben, das den Abbau der Information der Auslandschweizer vorsieht; in der Tat droht Swissinfo weitere Budgetkürzungen. Abschliessend verlangte der ASR, dass das Budget der «Schweizer Revue» für 2010 um 300 000 Franken angehoben wird, damit die Zeitschrift wieder sechsmal statt nur viermal pro Jahr erscheinen kann.

Auslandschweizer-Kongress in Luzern

Während drei Tagen haben sich Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer in Luzern zu ihrem jährlichen Kongress getroffen. Am 87. Auslandschweizer-Kongress haben mehr als 400 ausgewanderte Landsleute teilgenommen. In diesem Jahr drehte sich die Kongressthematik um die Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer selbst. Im Zentrum der Debatte stand die Frage, ob die 700 000 Landsleute für die Schweiz eine Bereicherung darstellen.

Inwiefern stellt eine grosse und gut organisierte Diaspora einen Mehrwert für die Schweiz dar? Welchen Nutzen zieht das Land aus dem Beziehungsnetz, welches die Landsleute überall auf der Welt knüpfen? Welche Bedeutung haben Auslanderfahrung und Wissenstransfer für die Schweiz und ihre Wirtschaft? Diese und zahlreiche weitere Fragen wurden am Samstag, 8. August 2009 während der Plenarversammlung im Verkehrshaus der Schweiz in Luzern vor rund 400 anwesenden Auslandschweizerinnen und -schweizern erörtert. Bekannte Rednerinnen und Redner beleuchteten in kurzen Referaten und am runden Tisch die Realitäten und Mythen rund um den Beitrag der Auslandschweizerinnen und -schweizer für unser Land.

Der neue Präsident der Schweizerischen Post, Claude Béglé, sprach in seiner humorvollen, als «Reiseabenteuer des Schweizer Marco Polo» titulierten Eröffnungsansprache über seine eigenen Erfahrungen als Auslandschweizer. Mit seinem bühnenreifen Vortrag vermochte der dynamische und charismatische Post-Verwaltungsratspräsident die Kongressteilnehmer zu begeistern und erntete Applaus.

Den Abschluss des Tages bildete das Referat von Bundeskanzlerin Corina Casanova, die im Namen des Bundesrates sprach. Sie erklärte, die Auslandschweizer seien die Visitenkarte der Schweiz auf internationaler Ebene. Leider würden sie aber nicht oft die Chance erhalten, ihre Meinung auf der schweizerischen Politszene zu äussern. Es sei daher wichtig, ihnen insbesondere mit dem E-Voting den Zugang zum demokratischen Prozess zu erleichtern.

Am Sonntag stand dann die Erkundung der Stadt Luzern, mit einem geführten Altstadtrundgang, und deren Umgebung, mit dem Ausflug auf die Rigi, auf dem Programm.

Der nächste Auslandschweizer-Kongress findet vom 20. bis 22. August 2010 in St.Gallen statt.

AUSLANDSCHWEIZER-ORGANISATION

Unsere Dienstleistungen:

- Rechtsdienst
- Jugenddienst
- AJAS
  Der Verein zur Förderung der Ausbildung junger Auslandschweizer
- KSA
  Das Komitee für Schweizer Schulen im Ausland
- SJAS
  Die Stiftung für junge Auslandschweizer

ASO, Auslandschweizer-Organisation, Alpenstrasse 26, CH-3006 Bern,
Telefon +41 31 356 61 00, Fax +41 31 356 61 01, info@aso.ch, www.aso.ch

Der Schweizer Winter tut alles für die perfekten Winterferien

In der Schweiz verbringen die Gäste den gemütlichsten und authentischsten Winter mit einer Vielzahl von urchigen Hütten und feinen lokalen Spezialitäten. Der Schweizer Winter tut alles für die perfekten Winterferien, dazu gehören Schneesport, Hüttenerlebnis, Wellness, kulinarische Genüsse, Weihnachtsmärkte und vieles mehr.

In der Schweiz ist vieles noch ein bisschen natürlicher als sonst wo auf der Welt. Und so bringt das Credo von Schweiz Tourismus «ganz natürlich.» auf den Punkt, was Gäste von Ferien in der Schweiz erwarten können: den Winter geniessen – und umgeben von einzigartiger Berglandschaft selber wieder ein bisschen natürlicher werden.

Zum Beispiel auf einer Winterwanderung oder Schlittenhundefahrt durch frisch verschneite Wälder, auf einer Abfahrt durch Pulverschnee, auf Schneeschuhtouren weit über der Nebelgrenze, beim Schlittschuhlaufen über gefrorene Seen, auf einer Schlittenfahrt ins Tal oder während einer Heissluftballonfahrt über die winterliche Bergwelt.

All das macht natürlich hungrig. Doch dagegen hat jede Region ihre ganz eigenen Rezepte. Urchige Berghütten und gediegene Gasthöfe sorgen für Abwechslung mit traditionellen Spezialitäten: Im Wallis beispielsweise mit Raclette, in Freiburg mit Fondue, im Tessin mit Polenta und im Bündnerland mit Capuns und Salsiz. Es gibt viel Feines zu entdecken, denn wo vier Sprachen und Kulturen aufeinandertreffen, pflegt jede Region ihre eigene «Nationalspeise».

Beinahe überall, wo eine Bergbahn in winterlich verschneite Gebiete führt, ist eine Schweizer Ski- und Snowboardschule zu Hause. Die jüngsten Gäste werden im Swiss Snow Kids Village unterrichtet und von Snowli, dem Maskottchen, umsorgt. Jede Schule führt ein einheitliches Kursprogramm für die verschiedenen Geräte und Lernstufen: die Swiss Snow League.

Schlafen im verträumten Chalet

Ein erfüllter Wintertag kann so richtig schön müde machen. Vielleicht legt man sich mal eine Nacht lang auf Eis in einem Iglu, schnarcht im Massenschlag einer SAC-Hütte, schläft in der Suite eines Grandhotels oder träumt vor dem Kamin im Chalet. Wer noch nicht müde genug ist, kann sich nach der Fackelabfahrt zu einem Glühwein an der Schneebar treffen oder in einer Skihütte beim Kafi Luz jassen oder im Club die Nacht durchfeiern – das alpine Nachtleben ist vielfältig. Und legendär.

Wer viel erlebt, muss sich hin und wieder ein bisschen Ruhe gönnen. In der Abgeschiedenheit der Berge wird Wellness durch etwas unvergleichlich Natürliches abgerundet: mineralische Thermalquellen aus den Tiefen der Alpen, frische Höhenluft, Ruhe ausstrahlende Bergwelten und idyllische Winterlandschaften.

Mit Ihrer **ANMELDUNG** bis zum 31. Januar 2010 am Netzwerk Schweiz unter www.MySwitzerland.com/aso nehmen Sie automatisch an der Verlosung für einen Aufenthalt für zwei Personen für drei Nächte, inklusiv Frühstück in einem Dreisternehotel, plus 2 × 2 Tagesskipässe in Villars Gryon teil.

Winterferien in der Schweiz: wie aus dem Prospekt

Wie man den Winter so richtig geniessen kann, erfährt man wie immer unter www.MySwitzerland.com oder in der neuen Winterbroschüre von Schweiz Tourismus. Sie kann kostenlos bei Schweiz Tourismus bestellt werden im Internet unter www.MySwitzerland.com/aso

Die Weihnachtsmärkte

Die Schweizer Weihnachtsmärkte sind ein wahrer Schmaus für die Sinne. Während der Adventszeit kann die romantische weihnächtliche Atmosphäre in verschiedenen Schweizer Städten und Dörfern genossen werden. Lokales Kunsthandwerk und weihnächtliche Gaumenfreuden werden feilgeboten und auch an kulturellen und musikalischen Darbietungen fehlt es nicht. Abends werden die Märkte in warmes Kerzenlicht getaucht und Punsch und Gebäck verströmen den wohligen Weihnachtsduft.

Die grössten und romantischsten Weihnachtsmärkte findet man in Basel, Montreux, Einsiedeln, Bremgarten und Appenzell. Weitere Details und Hinweise zu den verschiedenen Märkten finden Sie unter www.MySwitzerland.com/aso

Top Event

Am 1. August 2009 eröffnete das Schweizerische Landesmuseum Zürich zwei neue Dauerausstellungen: «Geschichte Schweiz» und «Galerie Sammlungen». Mit diesen Ausstellungen gibt das Museum erstmals einen umfassenden Einblick in die Schweizer Geschichte und zeigt die eigenen Sammlungsbestände mit Fokus auf das kunsthandwerkliche Schaffen in der Schweiz. Mittels zahlreicher Medienstationen wird das Verständnis der Geschichte und ihrer Exponate erleichtert. Sie laden ein zur Vertiefung in die Geschichte der Schweiz oder in die Geschichte der einzelnen Objekte. Zum Anlass der Wiedereröffnung des Herzstücks des Landesmuseums können Auslandschweizer das Museum bis 31. Januar 2010 zu günstigen Konditionen besichtigen – es gilt 2 für 1. Mehr unter www.MySwitzerland.com/aso

Eine partnerschaftliche Zusammenarbeit von Schweiz Tourismus und der Auslandschweizer-Organisation (ASO)

Auslandschweizer-Organisation
Organisation des Suisses de l'étranger
Organizzazione degli Svizzeri all'estero
Organisaziun dals Svizzers a l'ester

Schweiz Tourismus.
MySwitzerland.com

Foto: myswitzerland.com

■ Erinnern Sie sich noch an Jurassic Park? Nahezu 8000 neue **Dinosaurierspuren** wurden in Courtedoux im Kanton Jura entdeckt. Die Stätte ist mit 4000 m² viermal so gross wie die 2002 entdeckte. Die zirka 152 Millionen Jahre alten Fussabdrücke haben einen Durchmesser von bis zu 80 cm.

■ Der **Dalai Lama** kam am 4. und 5. August ins Eisstadion Malley in Lausanne. Die ausverkaufte Veranstaltung (knapp 13 000 Zuschauer aus der Schweiz und Europa) umfasste eine Reihe von Anleitungen und Vorträgen zur Kunst des Glücks. Da sein Besuch religiöser Art war, wurde der Friedensnobelpreisträger nicht von einem Mitglied des Bundesrats empfangen.

■ Im August hat die Zahl der bestätigten Fälle von **Schweinegrippe** (H1N1) in der Schweiz die 500er-Marke überschritten. 300 der Erkrankten haben sich bei einer Auslandsreise angesteckt und etwa 100 in der Schweiz. Obwohl diese Zahlen klein sind, haben die Medien Angst geschürt und die Schweizer haben massenweise Schutzmasken gekauft. Wenn man davon ausgeht, dass die Schweiz im selben Ausmass wie Mexiko von der Schweinegrippe betroffen sein wird, dürften sich kaum mehr als etwa 1000 Schweizer mit dem Virus infizieren.

■ Der **verheerende Hagel** vom 23. Juli hat Schäden in Höhe von einer halben Milliarde Schweizer Franken in der Schweiz verursacht. Die golfballgrossen Hagelkörner sorgten für vernichtete Ernten, verbeulte Autos und beschädigte Häuserfassaden. Angesichts der immensen Schadenssumme und der in der Folge notwendigen Reparaturarbeiten liess sich Patrick Lucca vom Schweizerischen Gewerbeverband sogar zu einem Scherz hinreissen: «Petrus hat uns eine Konjunkturspritze verpasst!»

■ Bei der **Orientierungslauf-WM** im ungarischen Mischkolz holte die Schweizer Delegation dreimal Gold, zweimal Silber und viermal Bronze. Simone Niggli-Luder und Daniel Hubmann haben jeweils die Königsdisziplin Langstrecke gewonnen.

■ Die Eidgenossenschaft hat ihre **Beteiligung in Höhe von sechs Milliarden Franken an der UBS** abgestossen. Mit dem Verkauf der Pflichtwandelanleihe, die im Oktober 2008 zur Rettung der in Bedrängnis geratenen Bank unterzeichnet worden war, hat der Bund seine Investition voll amortisiert und einen Gewinn in Höhe von 1,2 Milliarden erzielt. Dies entspricht einer Jahresrendite von mehr als 30 Prozent in acht Monaten.

■ Die Schweiz und die USA haben sich im Steuerstreit zwischen der amerikanischen **Steuerbehörde** und der UBS aussergerichtlich einigen können. Die grösste Schweizer Bank muss die Daten von 4450 amerikanischen Kunden preisgeben, die wahrscheinlich wegen Steuerbetrugs angezeigt werden. Ursprünglich verlangte die amerikanische Justiz die Herausgabe der Namen von 52 000 amerikanischen Kunden, die der Steuerhinterziehung verdächtigt werden. Die von der Eidgenossenschaft geführten Verhandlungen haben die Schweiz knapp 40 Millionen Franken an Verwaltungskosten gekostet, wofür der Steuerzahler wiederum zur Kasse gebeten wird.

■ Sind die **Schweizer Strassen** sicherer geworden? Denkt man an die vielen Raserunfälle, die so häufig für Aufregung sorgen, könnte man dies bezweifeln. Und dennoch ist die Zahl der Verkehrsunfälle im vergangenen Jahr auf den niedrigsten Stand seit 1945 gesunken. Damals gab es 63-mal weniger Fahrzeuge und lediglich 4,5 Millionen Einwohner.

■ Seit 1985 ist in Bern jeden Sommer die berittene Polizei im Einsatz. Die traditionelle **Reiterpatrouille,** die 1914 im Hinblick auf die Landesausstellung in Bern gegründet wurde, ist nicht nur eine Touristenattraktion. Von ihren Pferden aus haben die Polizisten einen hervorragenden Überblick und werden daher für die Überwachung bei grossen Menschenansammlungen oder im Verkehr eingesetzt. Und nicht zuletzt handelt es sich um ein umweltfreundliches Fortbewegungsmittel. AW/RR

«Das Verteidigungsdepartement ist das Beste: Die anderen Departemente wälzen Akten, wir haben es mit Panzern und Fliegern zu tun.»
Ueli Maurer, Bundesrat und Verteidigungsminister

«Wenn es um die Wahl zwischen höheren Krankenkassenprämien und einer Begrenzung der Leistungen geht, dann wählt das Volk die Preiserhöhung.»
Pascal Couchepin, Bundesrat und Innenminister

«Aus der Sicht der Europäischen Union wäre die intellektuelle und innovative Kraft der Schweiz sicherlich eine Bereicherung.»
Karl-Theodor zu Guttenberg, deutscher Wirtschaftsminister

«Ich liebe den 1. August. Doch an diesem patriotischen Fest hängen viel weniger Fahnen und Lampions an den Fenstern als bei den Fussballmeisterschaften.»
Suzette Sandoz, frühere liberale Nationalrätin und Rechtsprofessorin

«Am Rütlischwur kann man ablesen, dass wir in der Schweiz keinen Häuptling brauchen und auch keinen wollen.»
Peter von Matt, Literaturprofessor, in seiner 1.-August-Rede auf dem Rütli

«Die Schweiz während des Zweiten Weltkriegs eignet sich nicht zur Idylle. Wer den damaligen Alltag verstehen will, kann nicht die Angst vor der realen Bedrohung ausblenden.»
François de Capitani, Historiker und Kurator am Schweizerischen Landesmuseum, zur Fernsehserie «Alpenfestung»

«Das Bild von der Regierung ist nicht überall gleich: In der Westschweiz sieht man die Regierungsräte als hohe Herren, in der Innerschweiz als Kollegen, die nebenamtlich noch ins Rathaus gehen.»
Rainer Schweizer, Professor für öffentliches Recht an der Universität St. Gallen

«Schweizer, Dänen und Norweger arbeiten am meisten. In diesen Ländern gibt es am wenigsten Arbeitslose, und die Arbeitenden verdienen am meisten.»
Beat Kappeler, Publizist

■ Der Zürcher Schriftsteller Hugo Loetscher ist im Alter von 79 Jahren verstorben. Nach Dürrenmatt und Frisch war dieser ewig Reisende der letzte Gigant der Schweizer Literatur. Der Schriftsteller, der ab 1964 Redakteur bei der «Weltwoche» war, erhielt zwei Mal den Schillerpreis. Zu seinen bekanntesten Titeln gehören «Abwässer» (1963) und «Der Immune» (1975). Sein letztes, im August veröffentlichtes Buch «War meine Zeit meine Zeit» ist zu einem literarischen Vermächtnis geworden.

Foto: Keystone

SPICK

Mit SPICK eine Klasse bessel!

Das schlaue Schülermagazin aus der Schweiz

Wenn die Schüler SPICKen, freut sich der Lehrer!

www.spick.ch

Flyer weg?

Mehr Infos über den SPICK gibt es auf **www.spick.ch**

Jetzt abonnieren:

1 Jahr lang mit 12 für 11 Ausgaben
€ 69,–* statt € 99,60
(Einzelheft € 8,30)

*Länder D und A (übrige Länder zzgl. Versandkosten)

Oder testen:

Schnupper-Abo (2 Ausgaben)
€ 15,– statt € 16,60

SPICK-Abo inkl. Geschenkpaket mit Sammelbox, Riesenposter und tollen Stickers.

EMPFOHLEN VON DER Stiftung Lesen

Das Weihnachtsgeschenk für 8–14jährige:
SPICK Abo-Service +41 (0)31 740 97 94 · abo@spick.ch